

Hinweisblatt für Lehrerinnen und Lehrer

Im »Schwerpunkthemenerlass für die schriftliche Abiturprüfung 2014 im Fach Deutsch« in Baden-Württemberg wird die Behandlung folgender Schwerpunkthemen vorausgesetzt: Pflichtlektüren: Georg Büchner »Dantons Tod«, Max Frisch »Homo Faber«, Peter Stamm »Agnes«. Leithema Lyrik: »Deutsche Liebeslyrik vom Barock bis zur Gegenwart«

Zu dem Drama »Dantons Tod« unterbreiten wir Ihnen in diesem Modul Vorschläge, wie Sie Ihren Unterricht mit unseren Texten und Materialien im Hinblick auf das Abitur gestalten können. Wir bieten Ihnen dazu ausführliche Hinweise wie Sie diese Materialien sinnvoll miteinander verknüpfen und zu unserem individuellen Arbeitsbuch Deutsch S II »Texte.Medien plus« ergänzen können.

Eine Legende zu den Abkürzungen sehen Sie in der rechten Randspalte.

Die einzelnen Dateien zum Download wurden von Dr. Gerhard Altmann erstellt und in folgenden Rubriken zusammengefasst:

Schülermaterialien zum kostenlosen Download

Erläuterungen zu den Dateien:

- *Literaturgeschichte*
- *Vorwissen aktivieren*
- *Selbstdiagnose*
- *Kompetenzen überprüfen*
- *Probeklausur*

entnehmen Sie bitte dem »Hinweisblatt für Schülerinnen und Schüler«.

Sachanalyse/Didaktische Analyse

In dem Dokument *Sachanalyse* befinden sich u. a. Informationen zur Biografie Büchners, eine kurze Inhaltsangabe des Dramas mit Hinweisen zum Aufbau, zu den Figuren und der Figurenkonstellation, den Konflikten, der sprachlichen Gestaltung sowie einer literaturgeschichtlichen Einordnung des Stücks.

In den Dokumenten zur *Didaktischen Analyse* werden *Voraussetzungen, Ziele und Kompetenzen der Schüler/-innen* genannt.

Vorwissen aktivieren befindet sich ebenfalls auf den Schülerseiten und enthält Fragen bezüglich ihres Vorwissens zur Gattung »Drama« im Allgemeinen und zu »Dantons Tod« im Besonderen.

Anhand eines Textauszugs und eines Fragenkatalogs in *Kompetenzen überprüfen I und II* können Schüler/-innen *nach* der Lektüre ihr Wissen und ihre Kompetenzen speziell bezogen auf »Dantons Tod« überprüfen.

Im Fragebogen sind für Sie die Lösungshinweise enthalten.

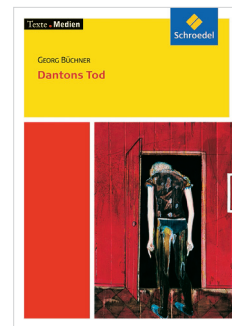
Unterrichtsmodule

Exemplarische Unterrichtsmodule u. a. mit Lernzielangaben und Vorschlägen zur Stundenverteilung sind:

- *Die Unterrichtsmodule im Überblick*
- *Modul 1: »Die Welt ist das Chaos« – Fatalismus und Geschichte*
- *Modul 2: »Sie müssen weg, um jeden Preis« – Die Legitimation politischer Gewalt*
- *Modul 3: »Das Volk ist wie ein Kind« – Die Rolle des Volkes*
- *Modul 4: »Jeder Streich wird ihn treffen« – Büchners Montagetechnik*
- *Modul 5: »Puppen sind wir« – Die offene und die geschlossene Form des Dramas*
- *Modul 6: Werkvergleich: Büchner, Frisch, Stamm*



T.M.+
Texte.Medien plus
S. 60–89 / 216–235



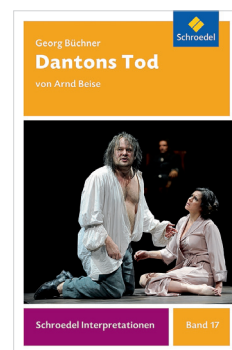
T
Text von »Dantons Tod« und Materialien in der Textausgabe, S. 9–181



A
Arbeitsheft, S. 4–31



L
Informationen für Lehrerinnen und Lehrer, S. 4–47



SchIn
Schroedel Interpretationen, S. 111–118

Arbeitsblätter

Hier finden Sie 5 Arbeitsblätter mit entsprechenden Lösungshinweisen, die ausschließlich für diesen Internetauftritt erstellt wurden.

Klausurvorschläge

Hier finden Sie zwei Klausurvorschläge mit bundeslandspezifischen Aufgabenformaten und ausführlichen Lösungshinweisen.

Service

Hinweise zur weiterführenden Literatur, zu Verfilmungen und Links zu ergiebigen Internetadressen können Sie bei Ihren Vorbereitungen zusätzlich inspirieren.

Printangebote und Medien

Alle Printangebote und Medien zu »Dantons Tod« können im Shop bestellt werden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Vorbereitung und viel Erfolg im Unterricht mit Ihren Schülerinnen und Schülern!

Sachanalyse: Dantons Tod

Biografisch-historische Kontexte

Georg Büchner stand wie viele seiner Zeitgenossen unter dem Eindruck der Französischen Revolution. Die Wucht der Veränderungen, die Frankreich und Europa nach 1789 aus der Stagnation des Ancien Régime gerissen haben, blieben während des gesamten 19. Jahrhunderts gegenwärtig. Von den einen als politisches Substrat der Aufklärung und Neubeginn der Menschheitsgeschichte gerühmt, von anderen als blutiges Dementi des Fortschrittsoptimismus und Exzess menschlicher Hybris verabscheut, fand die Französische Revolution auch rasch ihren Niederschlag in der Literatur. Kleists »Hermannsschlacht« und Grabbes »Napoleon« zählen zu den bekanntesten Werken, die sich die revolutionären Vorgänge nach 1789 literarisch anverwandelt haben.

Anfang 1835 brachte der 21-jährige Georg Büchner sein Revolutionsdrama »Dantons Tod« zu Papier. Dass es erst 65 Jahre nach Büchners frühem Tod 1837 uraufgeführt wurde, sagt viel aus über den politischen Sprengstoff, den das Stück beinhaltet. Im Zeitalter der Restauration waren die deutschen Staaten von einem Netz von Spitzeln überzogen, deren Informationen den Behörden helfen sollten, politische Unbotmäßigkeit im Keim zu ersticken. Die Angst davor, dass der revolutionäre Funke von Frankreich nach Deutschland überspringen könnte, ließ das System Metternich keine Risiken eingehen.

Doch die Gesellschaften des 19. Jahrhunderts wurden nicht nur durch politische Gärungen in Bewegung versetzt. Die industrielle Revolution sollte sich langfristig als Triebfeder viel tiefgreifendere Wandlungen erweisen. Im »Hessischen Landboten« (vgl. T, S. 143–151) nimmt Büchner deshalb die soziale Lage des Volkes ins Visier und macht sie zum Ausgangspunkt seiner Forderung nach politischen Reformen, deren Erfolgchancen er jedoch angesichts der Indolenz der Massen nicht sonderlich hoch einschätzt. So bündeln sich in »Dantons Tod« verschiedene Stränge des politischen Interesses Büchners, zu dem das geschichtsphilosophische Memento des Fatalismus hinzukommt, der Büchner ähnlich stark erschütterte wie Heinrich von Kleist einst dessen Kant-Krise

Aufbau und Inhalt des Dramas

In den vier Akten des Revolutionsdramas wird der Konflikt zwischen den beiden wichtigsten Fraktionen des Wohlfahrtsausschusses thematisiert: Dantonisten und die Anhänger Robespierres tragen einen Richtungskampf aus, der darüber entscheiden soll, wie Frankreich im fünften Jahr der Großen Revolution regiert werden soll. In den knapp zwei Wochen nach dem 24. März 1794, an dem die Hébertisten liquidiert wur-

den, versuchen die Dantonisten ihren Anführer dazu zu bewegen, sich gegen die »Säuberungsfantasien« Robespierres und seines Adlatus St. Just zu stemmen (zum historischen Hintergrund vgl. T, S. 124–132). Doch Danton ist nur mehr ein Schatten seiner einstigen revolutionären Dynamik. Angewidert vom unablässigen Terror, der tagtäglich unzähligen Menschen das Leben kostet, flüchtet sich Danton ins Private und in seine allerdings von Zweifeln angefressene Innerlichkeit. Doch hier findet er eine gähnende Leere. Mit dem revolutionären Furor scheint ihm auch der Sinn der Geschichte abhandengekommen zu sein. Er schwankt zwischen einer Identität als Epikureer, der ins pralle Leben greift, als Fatalist, dem sich kein Sinn der Geschichte mehr erschließt, und als Nihilist, der sich nach der Stille und dem Vergessen des Grabes sehnt.

Robespierre hingegen ist – punktuellen Anfechtungen zum Trotz – beseelt von seiner historischen Mission, jeglichen Widerstand gegen die Revolution notfalls im Blut zu ersticken. Als Tugendfanatiker kann er selbst im Privatissimum des alltäglichen Lebens keine Devianz zulassen. Ganz anders als Danton erweist sich Robespierre als geschickter Demagoge, der die Volksmassen und den Nationalkonvent mit seinen revolutionären Predigten auf seine Seite zu ziehen weiß. Flankiert von St. Just, der sich in seiner unbarmherzigen Gefühlskälte auf der Seite des geschichtlichen Fortschritts sieht, will Robespierre die Gegner bzw. die vermeintlichen Gegner der Revolution mit Stumpf und Stil ausrotten.

Die Rolle des Volkes wird von Büchner äußerst zwispaltig gezeichnet. Nach der Devise »Wes Brot ich ess, des Lied ich sing« zeigen sich die revolutionären Massen wankelmütig, letztlich käuflich. Die materielle Not, die sich auch nach der Entmachtung der Aristokratie und trotz der vollmundigen Versprechen der Revolutionäre nicht gebessert hat, raubt dem Volk die Fähigkeit zu gemeinsamem, zielstrebigem Handeln. Anstatt also seine eigenen Interessen gegen die sich befehlenden Fraktionen des Wohlfahrtsausschusses zu verfolgen, lässt er sich von diesen für ihre Zwecke einspannen und durch das Blutspektakel der Guillotine ruhigstellen. Das Volk ist mithin nicht der Motor der Revolution, sondern eine atomisierte Masse, die weit entfernt ist von den politischen und sozialen Verheißungen von 1789. Volkssouveränität – die Basis jeglicher demokratischer Staatsordnung – kann sich unter diesen Bedingungen nicht entfalten.

Die Frauenfiguren sind dem privaten Bereich zugeordnet. Dantons Frau Julie erweist sich als treue, gefühlvolle Partnerin des deprimierten Revolutionärs. Sie stellt einen Kontrapunkt zu den erotischen Eskapaden Dantons dar. Ihre Reinheit ist das idealistische Gegenbild zu einer Welt, die selbst das Private in das Räderwerk der Revolution hineinzieht. Julie geht Danton in den Tod voraus und nimmt so am Ende den größten

Leidensdruck von ihm. Anders als Julie ist Marion das Sinnbild einer ebenso naiven wie verantwortungslosen Erotik, die dem hemmungslosen Genussverlangen des Mannes keine lästigen Fragen stellt.

Der Perspektivismus des Dramas, dessen offene Form zudem die Konventionen seiner Zeit sprengte, unterläuft eine einfache Identifikation mit den Protagonisten und deren politisch-philosophischen Weltanschauungen. Weder Danton noch Robespierre bieten einen Lebensentwurf, der sich als überlegen und nachahmenswert empfiehlt. Die Handlung ist auf 32 Szenen verteilt, die sich oft nicht nahtlos aneinanderreihen und in denen eine Vielzahl von zum Teil namenlosen Personen an verschiedenen Orten auftreten. Diese lassen sich jedoch zwei Kategorien zuordnen: dem privaten und dem öffentlichen Raum. Die Tatsache, dass die Protagonisten von den Ereignissen überrollt werden, anstatt diesen ihre eigenen Vorstellungen und Konzepte aufzuzwingen, spricht ebenfalls dafür, »Dantons Tod« dem Typ des offenen Dramas zuzuordnen.

Inhaltliche Dimensionen

Vier inhaltliche Dimensionen sind zentral für die Analyse des Dramas:

Politik

»Geht einmal euren Phrasen nach bis zu dem Punkt, wo sie verkörpert werden.« (III,3). Merciers Worte gehören in das Stammbuch eines jeden Menschen, der politische Verantwortung übernimmt. Die Verkörperung des Tugendrigorismus ist Robespierre, dessen Werkzeug die Guillotine. Büchners Drama über den Auftakt zum Zeitalter der bürgerlichen Revolution warnt vor den politisch Unbedingten, die in Verfolgung ihrer Ideologie buchstäblich über Leichen gehen. St. Just reduziert den Fortschritt menschlicher Gesellschaften auf die Folgerichtigkeit naturgesetzlicher Axiome und degradiert die Betroffenen zu gesichtslosen Opfern des Weltgeists.

Liebe

»Ja, was man so kennen heißt.« (I,1). Gleich zu Beginn sabotiert Danton die Versuche Julies, ihm ein Bekenntnis zu seiner Liebe zu ihr abzurufen. Und die Tatsache, dass Julie den Liebestod mit ihrem Mann wählt, macht deutlich, dass auch die Liebe keinen Freiraum gegenüber den Ansprüchen der Politik zu behaupten vermag. Dennoch blitzen einzig in den Liebesbeziehungen Funken der Hoffnung auf. Lediglich in der Zweisamkeit scheint sich die Persönlichkeit des Individuums entfalten zu können.

Metaphysik

»Das leiseste Zucken des Schmerzes, und rege es sich nur in einem Atom, macht einen Riss in der Schöpfung von oben bis unten.« (III,1). Thomas Payne glaubt nicht an ein besseres Leben im Jenseits. Der Sendbote der Aufklärung, der nun in Frankreich wiederholen möchte, was jenseits des Atlantiks bereits gelang, möchte die Revolutionäre auf das Hier und Jetzt verpflichten. Doch Danton findet auch im Diesseits kein Heilsversprechen. Sein Nihilismus und sein Fatalismus konterkarieren den Fortschrittsoptimismus und werfen neue Fragen nach dem Sinn des Lebens und der Geschichte auf. Ebenso zentral ist die Debatte um die Freiheit. Besteht diese im Recht, sein privates Glück zu verfolgen und dabei vom Staat unbehelligt zu bleiben, oder existiert Freiheit erst, wenn auch soziale Gleichheit verwirklicht ist, die notfalls mithilfe der Guillotine – der großen Gleichmacherin – herbeizuführen ist.

Kunst

»Sie vergessen den Herrgott über seinen schlechten Kopisten.« (II,3). Camille wettet im Gespräch mit Danton gegen idealistische Künstler, die den Menschen artifizielle Welten bieten und darüber die Wirklichkeit vergessen. Damit thematisiert der Revolutionär an der Seite Dantons Büchners eigene Kunstauffassung, der zufolge der Dichter die Welt »nicht besser machen will, als der liebe Gott« (Beise, S. 54).

Voraussetzungen, Ziele und Kompetenzen

Voraussetzungen, Ziele und Kompetenzen

Die Auseinandersetzung mit einem außerordentlich anspruchsvollen Werk wie Büchners »Dantons Tod« erfordert und fördert eine Vielzahl von Kompetenzen. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich zunächst mit dem historischen Hintergrund des Dramas – Französische Revolution und Restaurationszeit – vertraut machen, um die im Werk angesprochenen personellen Konstellationen und politisch-philosophischen Positionen verstehen zu können.

Mit Blick auf die im Bildungsplan genannten Kompetenzen sind bei »Dantons Tod« insbesondere folgende Aspekte zu beachten:

Die Schülerinnen und Schüler können ...	bei der Analyse von »Dantons Tod«
das Wesentliche eines anspruchsvollen Textes mit eigenen Worten sachgerecht wiedergeben.	Inhaltsangaben (z. B. bei der ersten Teilaufgabe von Aufgabe I im Abitur)
bei ihrer Interpretation textexterne und intertextuelle Bezüge berücksichtigen.	<ul style="list-style-type: none"> – historischer Hintergrund: Erbe der Aufklärung (v. a. Rousseau, Fortschrittsoptimismus), Verlauf der Revolution vor 1794, Fraktionen des Wohlfahrtsausschusses, Büchners Haltung zu Restauration und Pauperismus – Büchners Vorlagen (Thiers' »Histoire de la Révolution Française«, Strahlheims »Geschichte unserer Zeit«), Georg Büchners »Hessischer Landbote« und »Fatalismusbrief« T, S. 143–152
literaturtheoretisches Basiswissen und poetologisches Vokabular zur präzisen Beschreibung von Texten anwenden.	<ul style="list-style-type: none"> – Unterschied zwischen Dramen der geschlossenen und offenen Form (T.M+, S. 61; 86) – Abgrenzung Büchners vom Dramenverständnis Schillers und Grabbes – Pathos, parataktischer Stil
geistes-, sozial- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge berücksichtigen.	<ul style="list-style-type: none"> – Ancien Régime, Französische Revolution, Herrschaft Napoleons, Restauration – Lage des Volkes vor, während und nach der Revolution (Veränderungen im rechtlichen und sozialen Bereich) – Legitimation politischer Herrschaft (z. B. anhand von Max Webers Typen legitimer Herrschaft, soziale und politische Bedingungen der Volksherrschaft) – idealistische vs. antiidealistische Kunsttheorie – Aufbruch in die Moderne (Kosten-Nutzen-Analyse); Beginn der industriellen Revolution – Fatalismus, Determinismus, Nihilismus, Epikureismus
Formen uneigentlichen Sprechens benennen und verwenden.	<ul style="list-style-type: none"> – bildhafte Sprache mit Anleihen aus der Bibel, der antiken Mythologie und den Naturwissenschaften – Ironie
semantische Erscheinungen wie Ein- und Mehrdeutigkeit, Denotation und Konnotation erkennen.	<ul style="list-style-type: none"> – drastische sexuelle Anspielungen – Zitate aus antikem Kontext – Komik (z. B. bei den Volksszenen)

Vorwissen aktivieren

Text

- 1 In den vergangenen Schuljahren haben Sie sich bereits mit verschiedenen Dramen befasst. Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht? Welche Kompetenzen haben Sie dabei erworben?
- 2 Nennen Sie die Unterschiede zwischen einem dramatischen und einem epischen Text. Überprüfen Sie Ihre Kenntnisse anhand von TM+, S. 60f. und 90f.
- 3 Welche Kriterien ziehen Sie heran, um literarische Texte zu analysieren?
Vergleichen Sie Ihre Kriterien mit dem Analyse-dreieck in TM+, S. 12f. und den für ein Drama spezifischen Analyseaspekten in TM+, S. 62.
- 4 Nennen Sie die zentralen Aspekte der Figurenrede in einem Drama.
Hinweise dazu finden Sie in TM+, S. 88f.
- 5 Welche Funktion kommt der Exposition in einem Drama zu?
Mehr dazu finden Sie in TM+, S. 89.
- 6 Erklären Sie die Dramentheorie des Aristoteles¹. Worin besteht ihm zufolge das Wesen der Tragödie?
Überprüfen Sie Ihre Antwort anhand von TM+, S. 75.
- 7 Vergleichen Sie die geschlossene und die offene Form des Dramas.
Eine Übersicht dazu finden Sie in TM+, S. 61.
- 8 Nennen Sie fünf Dramen deutschsprachiger Autoren.
Ein Überblick über die Literaturgeschichte befindet sich in TM+, S. 182f.

Kontexte

- 8 Was wissen Sie über die Biografie Georg Büchners? Sie können sich über die Lebenschronik des Autors in der Textausgabe von »Dantons Tod« (T, S. 104–111) informieren.
- 9 Was wissen Sie über den historischen Hintergrund, vor dem Büchners Drama angesiedelt ist?
Informationen dazu finden Sie in T, S. 124–136. Des Weiteren enthält die Textausgabe zusätzliche Schriften Büchners wie den »Hessischen Landboten« (T, S. 143–151) und Briefe (T, S. 137, 151f.), in denen u. a. Büchners Geschichtsverständnis und seine Auffassung von der Funktion eines Dramas thematisiert werden.
- 10 Was wissen Sie über die literaturgeschichtliche Bedeutung Georg Büchners und seinen gegenwärtigen Stellenwert?
Informationen finden Sie in der Textausgabe von »Dantons Tod« (T, S. 171–181).
- 11 Welche Texte von Georg Büchner kennen Sie oder haben Sie schon gelesen?
In T.M+, S. 226 finden Sie einen weiteren Textauszug aus einem Drama von Büchner.

Kompetenzen überprüfen I

Rhetorische Mittel in Robespierres Rede im Nationalkonvent untersuchen

1 Benennen Sie die fettgedruckten rhetorischen bzw. Stilmittel und erläutern Sie ihre Wirkung.

Georg Büchner

Dantons Tod Szene II,7

Der Nationalkonvent

Ein Gruppe Deputierter

Robespierre Die seit langer Zeit in dieser Versammlung unbekannte Verwirrung beweist, dass es sich um große Dinge handelt. Heute entscheidet sich's, ob einige Männer den Sieg über das Vaterland davontragen werden. – **Wie könnt ihr eure Grundsätze weit genug verleugnen, um heute einigen Individuen das zu bewilligen, was ihr gestern Chabot, Delaunai und Fahre verweigert habt? Was soll dieser Unterschied zugunsten einiger Männer? Was kümmern mich die Lobsprüche, die man sich selbst und seinen Freunden spendet?** Nur zu viele Erfahrungen haben uns gezeigt, was davon zu halten sei. **Wir** fragen nicht, ob ein Mann diese oder jene patriotische Handlung vollbracht habe; **wir** fragen nach seiner ganzen politischen Laufbahn.

Legendre scheint die Namen der Verhafteten nicht zu wissen; der ganze Konvent kennt sie. Sein Freund Lacroix ist darunter. Warum scheint Legendre das nicht zu wissen? Weil er wohl weiß, dass nur die Schamlosigkeit Lacroix verteidigen kann. Er nannte nur Danton, weil er glaubt, an diesen Namen knüpfe sich ein Privilegium. **Nein, wir wollen keine Privilegien, wir wollen keine Götzen!**

(Beifall)

Was hat Danton vor Lafayette, vor Dumouriez, vor Brissot, Fabre, Chabot, Hébert voraus? Was sagt man von diesen, was man nicht auch von ihm sagen könnte? Habt ihr sie gleichwohl geschont? Wodurch verdient er einen Vorzug vor seinen Mitbürgern? Etwa, weil einige betrogene Individuen und andere, die sich nicht betrügen ließen, sich um ihn reihten, um in seinem Gefolge dem Glück und der Macht in die Arme zu laufen? – Je mehr er die Patrioten betrogen hat, welche Vertrauen in ihn setzten, desto

nachdrücklicher muss er die **Strenge der Freiheitsfreunde** empfinden.

Man will euch Furcht einflößen vor dem Missbrauche einer Gewalt, die ihr selbst ausgeübt habt. Man schreit über den Despotismus der Ausschüsse, als ob das Vertrauen, welches das Volk euch geschenkt und das ihr diesen Ausschüssen übertragen habt, nicht eine sichere Garantie ihres Patriotismus wäre. Man stellt sich, als zitterte man. Aber ich sage euch, wer in diesem Augenblicke zittert, ist schuldig; denn **nie zittert die Unschuld vor der öffentlichen Wachsamkeit.** (Allgemeiner Beifall)

Man hat auch mich schrecken wollen; man gab mir zu verstehen, dass die Gefahr, indem sie sich Danton näherte, auch bis zu mir dringen könne. Man schrieb mir, Dantons Freunde hielten mich umlagert, in der Meinung, die Erinnerung an eine alte Verbindung, der blinde Glauben an erheuchelte Tugenden könnten mich bestimmen, meinen Eifer und meine Leidenschaft für die Freiheit zu mäßigen.

So erkläre ich denn: nichts soll mich aufhalten, und sollte auch Dantons Gefahr die meinige werden. Wir alle haben etwas Mut und etwas Seelengröße nötig. Nur Verbrecher und gemeine Seelen fürchten, ihresgleichen an ihrer Seite fallen zu sehen, weil sie, wenn keine Schar von Mitschuldigen sie mehr versteckt, sich dem Licht der Wahrheit ausgesetzt sehen. Aber wenn es dergleichen Seelen in dieser Versammlung gibt, so gibt es in ihr auch heroische. **Die Zahl der Schurken ist nicht groß; wir haben nur wenige Köpfe zu treffen, und das Vaterland ist gerettet.**

(Beifall)

Ich verlange, dass Legendres Vorschlag zurückgewiesen werde.

(Die Deputierten erheben sich sämtlich zum Zeichen allgemeiner Beistimmung.)

Entnommen aus: Georg Büchner: Dantons Tod. Erarbeitet von Jelko Peters. (Texte.Medien). Braunschweig: Schroedel 2007. S. 57–59. ISBN 978-3-507-47022-4.

Kompetenzen überprüfen I: Lösungshinweise

Zeilen	rhetorisches bzw. Stilmittel	Wirkung
9–15	rhetorische Fragen	Einstimmung auf die Thematik
17	einvernehmendes »Wir«	Weckung von Gemeinschaftsgefühl in Abgrenzung zu Legendre (Inklusion vs. Exklusion)
26–27	Emphase	Ablehnung von Privilegien als Grundkonsens der aufrechten Revolutionäre
39–40	Dialektik (»Strenge der Freiheitsfreunde«)	Verdeutlichung von Robespierres Tugendrigorismus, der keinen Kompromiss mit moralischer Laxheit akzeptiert: durch Strenge zur Freiheit (und nicht etwa durch eine Vergrößerung des individuellen Spielraums)
49–50	Personifizierung, axiomatische Wendung	Einschärfung revolutionärer Disziplin: Wer nichts zu verbergen hat, braucht die öffentliche Wachsamkeit nicht zu fürchten.
59–61	Pathos	Selbstverpflichtung Robespierres auf bedingungsloses Vorantreiben der Revolution, notfalls auch auf Kosten seiner selbst: Formierung der kampfbereiten Gemeinschaft hinter ihrem selbstlosen Anführer
68–70	Syllogismus	Robespierres Politik als logische Argumentation, der man zur Rettung des Vaterlandes vertrauen kann
72–73	Conclusio	Ablehnung von Legendres Vorschlag als logisch stringente Konsequenz des Gesagten

Kompetenzen überprüfen II

- 1** Geben Sie den Inhalt des Dramas mit eigenen Worten wieder. Verwenden Sie nicht mehr als fünf Sätze.

Lösungshinweise:

- Danton und seine Mitstreiter befinden sich in einer existentiellen Notlage, da Robespierre sie aus dem Weg räumen will.
- Danton wird von inneren Dämonen heimgesucht, die es ihm schwermachen, wirkungsvoll gegen seine Feinde vorzugehen.
- Das Volk wird durch das blutige Spektakel der Guillotine von den täglichen Nöten abgelenkt und lässt sich von Robespierre für dessen Zwecke manipulieren.
- Allein im privaten Bereich, vor allem in der von Untreue nicht freien Beziehung zu seiner Frau Julie, findet Danton für kurze Momente eine Linderung seiner inneren Qualen.
- Vor ihrer Hinrichtung führen die Dantonisten im Gefängnis philosophische Debatten über den Sinn des Lebens und die Vorbereitung auf den Tod

- 2** Worin besteht der dramatische Konflikt?

Lösungshinweise:

Danton ist aufgrund seiner inneren Einsamkeit, seiner Ängste und der vermeintlichen Sinnlosigkeit der Geschichte nicht mehr in der Lage, sich mit voller Wucht in den Kampf gegen Robespierre und St. Just zu werfen und somit sein eigenes und das Leben seiner Mitstreiter zu retten.

- 3** Beschreiben Sie die Rolle, die Danton in der Französischen Revolution gespielt hat.

Lösungshinweise:

- Mitbegründer des radikalen Jakobinerclubs der Cordeliers
- Mitwirkung am Sturz der Monarchie im August 1792
- Justizminister, als der er für die präventive Ermordung von Revolutionsgegnern verantwortlich war (Septembermorde 1792)
- Mitglied des Wohlfahrtsausschusses (April bis Juli 1793)
- Rückzug aus dem politischen Leben Ende November 1793
- Hinrichtung Dantons im Zusammenhang mit der Korruptionsaffäre um seinen Sekretär Fabre d'Églantine (April 1794)

- 4** Erläutern Sie die Haltung, die Danton dem Tod gegenüber einnimmt.

Lösungshinweise:

Ständiges Schwanken zwischen Todessehnsucht, Nihilismus und der Bereitschaft zum Kampf gegen Robespierre und damit um das eigene Überleben.

- 5** Nennen Sie die Argumente, mit denen Payne die Existenz Gottes abstreitet.

Lösungshinweise:

- Wenn die göttliche Schöpfung des Universums der Zeitlichkeit unterworfen ist, kann Gott nicht in Ewigkeit existieren.
- Nimmt man an, dass Gott und die Welt eins seien, dann wäre Gott dem Leiden in der Welt ausgesetzt und damit unvollkommen wie die Menschen auch.
- Der Schmerz, mit dem jede menschliche Existenz verbunden ist, stützt den Atheismus.

- 6** Erklären Sie, wie es Robespierre und St. Just gelingt, die Dantonisten zu liquidieren.

Lösungshinweise:

- Robespierre und St. Just instrumentalisieren geschickt die Sansculotten, die Dantons Neigung zum Luxus in die Nähe aristokratisch-dekadenter Vorlieben rücken.
- Robespierre und St. Just sind begabte Redner, die den Nationalkonvent mit Hilfe polemischer Rhetorik gegen die Dantonisten aufzubringen verstehen.
- Beide profitieren von der Unentschlossenheit und inneren Zerrissenheit Dantons, dessen Mitstreiter vergeblich auf ein Signal zum Angriff auf Robespierre warten.

- 7** Charakterisieren Sie die Rolle des Volkes in »Dantons Tod«.

Lösungshinweise:

- Materielle Not des Volkes, das auch nach Ende der Monarchie auf ein besseres Leben wartet und sich z. B. mit Prostitution über Wasser halten muss.
- Manipulierbarkeit des Volkes, das sich von Stimmungen des Augenblicks zu unbedachten Handlungen hinreißen lässt.
- Volk als Verbündeter Robespierres bei der Verfolgung und Hinrichtung der Dantonisten.

- 8 Nennen Sie Gesichtspunkte, die »Dantons Tod« als ein Drama der offenen Form erscheinen lassen.

Lösungshinweise:

- *Akte und Szenen beginnen meist mitten im Geschehen, könnten teilweise auch umgestellt werden, ohne dass sich am Handlungsverlauf Wesentliches ändern würde.*
- *Die Gruppe der Dantonisten erscheint als bloßer Spielball des revolutionären Geschehens.*
- *Die Akteure werden durch die rasche Folge wechselnder Situationen in eine Lage gebracht, die ein überlegtes, planvolles Vorgehen unmöglich macht.*
- *Das Drama spielt an 22 Orten.*

- 9 Beschreiben Sie sprachliche Besonderheiten, die Ihnen bei der Lektüre des Dramas aufgefallen sind.

Lösungshinweise:

- *Umgangssprache bei Figuren aus dem Volk*
- *Obszönitäten bei einzelnen Bürgern und bei verschiedenen Revolutionären*
- *Anspielungen an die Mythologie der Antike bei den Revolutionären*
- *metaphorische Sprache bei den Dantonisten*
- *Pathos und gehobener Stil bei politischen Rednern*

Die Unterrichtsmodule im Überblick

Lerneinheit	Titel	Thema	Arbeits- blätter	Textbezug/ Materialien
Modul 1	»Die Welt ist das Chaos«	Fatalismus und Geschichte	AB 1	T, S. 51 f. TM+, S. 217 bis 219; 225 f.
Modul 2	»Sie müssen weg um jeden Preis«	Die Legitimation politischer Gewalt	AB 2	T, S. 59–61 TM+, S. 217 bis 219; 225 f.
Modul 3	»Das Volk ist wie ein Kind«	Die Rolle des Volkes	AB 3	T, S. 16 – S. 19, Z. 19; S. 26, Z. 6 bis S. 27, Z. 7; S. 75, Z. 6 bis S. 76, Z. 13 TM+, S. 71
Modul 4	»Jeder Streich wird ihn treffen«	Büchners Montagetechnik	AB 4	T, S. 21–26 (I,3)
Modul 5	»Puppen sind wir«	Die offene und die geschlossene Form des Dramas	AB 5	»Dantons Tod« gesamter Text TM+, S. 60–61
Modul 6	Übersicht: Werkvergleich	Georg Büchner: Dantons Tod Max Frisch: Homo faber Peter Stamm: Agnes		TM+, S. 71–74

Modul 1: »Die Welt ist das Chaos«

Thema	Fatalismus und Geschichte
Texte.Medien	T, S. 51 f.
Ziele – Kompetenzen	Die Schülerinnen und Schüler – erkennen Büchners Haltung zur Geschichte. – analysieren die entsprechende Einstellung Dantons im Drama. – verfassen einen Tagebucheintrag Dantons.
Methoden – Arbeitsformen	– Impuls: Placemat – Unterrichtsgespräch: Auswertung des Impulses – Einzelarbeit: Analyse des Fatalismus-Briefs Büchners (AB 1, Aufgabe 1) – Unterrichtsgespräch: Präsentation der Ergebnisse – Partnerarbeit: Analyse der Szene »Freies Feld« – Unterrichtsgespräch mit Ergebnissicherung – Tagebucheintrag Dantons

Zu Beginn des Moduls bilden die Schüler/-innen Vierergruppen. Auf einem DIN-A3-Blatt sind vier Sektoren eingetragen. In der Mitte steht das Zitat »Die Welt ist das Chaos.« (T, S. IV). Die Schüler/-innen nehmen dazu schriftlich Stellung, kommentieren dann die Äußerungen ihrer Mitschüler/-innen und drehen das Blatt so lange weiter, bis jede/jeder drei Kommentare zu den anderen Stellungnahmen verfasst hat. Im Unterrichtsgespräch werden die Kommentare diskutiert.

Daraufhin setzen sich die Schüler/-innen in Einzelarbeit mit dem Brief Georg Büchners an Wilhelmine Jaeglé auseinander (AB 1, Arbeitsanregung 1). In diesem Schreiben verleiht Büchner seiner Ratlosigkeit darüber Ausdruck, keinen Sinn in der Geschichte entdecken zu können. Vielmehr unterliege die menschliche Existenz einem blinden Schicksal, vor dem nicht einmal historische Größe Bestand habe.

Nach der Ergebnissicherung, die auch die Ergebnisse der Placemat-Diskussion nochmals reflektieren sollte, analysieren die Schüler/-innen die Szene »Freies Feld«

(AB 1, Arbeitsanregung 2). Danton flieht vor den Ereignissen in der Stadt, kehrt aber nach dem Monolog zurück. Er ringt mit sich, da er seinen inneren Kompass verloren hat. Die Geschichte erscheint ihm sinnlos, er sehnt sich nach Vergessen im Tod (vgl. die Todesmetaphorik in T, I, 1). Zugleich gibt er sich der Illusion hin, sein Ruf als Revolutionär werde ihn vor der Guillotine bewahren. Danton unterliegt also einem doppeltem Trugschluss: Er glaubt nicht mehr an eine von ihm zu beeinflussende Entwicklung, andererseits unterschätzt er seine Gegner. Diese rhapsodische Gefühlslage sabotiert ein taktisch kluges Vorgehen Dantons.

Im Anschluss oder als Hausaufgabe verfassen die Schüler/-innen zur Festigung der Fatalismus-Problematik einen Tagebucheintrag, den Danton nach der Rückkehr in die Stadt, vor dem Gespräch mit Julie schreibt. Hier kommt es auf die inhaltliche Korrektheit ebenso an wie auf die sprachliche Angemessenheit. Alternativ könnte auch AB 1, Arbeitsanregung 3, bearbeitet werden, die den Transfer in die Gegenwart anstrebt.

Modul 2: »Sie müssen weg, um jeden Preis«

Thema	Die Legitimation politischer Gewalt
Texte.Medien	T, S. 59–61
Ziele – Kompetenzen	Die Schülerinnen und Schüler – erklären den historischen Kontext von Büchners Drama. – setzen sich mit Büchners Verständnis politischer Gewalt auseinander. – untersuchen die Legitimation politischer Gewalt durch St. Just.
Methoden – Arbeitsformen	– Besprechung der Hausaufgabe: AB 2, Arbeitsanregungen 1 und 2 – Partnerarbeit: Büchners Verständnis von politischer Gewalt (AB 2, Arbeitsanregung 3) – Unterrichtsgespräch: Präsentation der Ergebnisse – Einzelarbeit: St. Justs Haltung zu politischer Gewalt – Unterrichtsgespräch mit Ergebnissicherung – Hausaufgabe: Erwidern der Rede St. Justs

Im Rahmen der Hausaufgabe erarbeiten die Schülerinnen und Schüler den historischen Horizont, vor dem Büchners Drama angesiedelt ist, sowie die einzelnen Facetten des Revolutionsbegriffs. Büchners Haltung gegenüber politischer Gewalt erschließt sich aus dem bekannten Brief an seine Familie, in dem er einerseits die Notwendigkeit von gewaltsamen Aktionen angesichts der politischen Stagnation und sozialen Deklassierung weiter Volksschichten im Deutschland des Vormärz betont. Andererseits gibt sich Büchner nicht der Illusion einer schnellen Lösung der deutschen Probleme hin. Dazu fehle es an der unabdingbaren Massendynamik.

Nach der Präsentation der Ergebnisse analysieren die Schüler/-innen in Einzelarbeit die Rede St. Justs im Nationalkonvent. Hierzu bieten sich verschiedene Methoden an (vgl. TM+, S. 65 und 70). Zentrale Gesichtspunkte der Rede St. Justs sind:

- die Rechtfertigung gewaltsamen Vorgehens unter Verweis auf die Unerbittlichkeit von Natur und Zeit,
- die Indifferenz der Naturgewalten gegenüber menschlichen Opfern,

- der Analogieschluss auf die gewaltsame Durchsetzung einer Idee,
- die Legitimierung menschlicher Opfer im Namen des geschichtlichen Fortschritts, der Bezug zu Moses' Auszug aus Ägypten,
- die Schaffung eines neuen Menschengeschlechts aus dem Blutbad der Revolution.

St. Justs Rede steht exemplarisch für eine lange Reihe von Versuchen, revolutionäre Gewaltexzesse mit Blick auf die Schaffung vermeintlich höherer moralischer Güter oder gar eines neuen Menschen zu legitimieren. In diesem Zusammenhang ist auf entsprechende Utopien in kommunistischen und faschistischen Bewegungen zu erinnern (vgl. z. B. Himmlers Posener Rede vom Oktober 1943). Die Ergebnissicherung gibt Anlass zur ausgiebigen Diskussion von St. Justs und Büchners Haltung zur politischen Gewalt.

Im Rahmen der Hausaufgabe kann entweder AB 2, Arbeitsanregung 4, bearbeitet oder eine Erwidern auf St. Justs Rede im Nationalkonvent verfasst werden.

Modul 3: »Das Volk ist wie ein Kind«

Thema	Die Rolle des Volkes
Texte.Medien	T, S. 16 – S. 19, Z. 19; S. 26, Z. 6 – S. 27, Z. 7; S. 75, Z. 6 – S. 76, Z. 13
Ziele – Kompetenzen	Die Schülerinnen und Schüler – beschreiben die Lage des Volkes. – untersuchen das Verhältnis zwischen den einzelnen Klassen während der Französischen Revolution. – beurteilen die Bedeutung des Volkes in Büchners Drama.
Methoden – Arbeitsformen	– Impuls: Karikatur Gillrays (AB 3) – Partnerarbeit: Analyse der vorliegenden Textstelle (AB 3, Arbeitsanregung 2) – Unterrichtsgespräch: Präsentation der Ergebnisse – Einzelarbeit: Die Volksmassen in ihrem Verhältnis zu den Trägern der Revolution untersuchen – Unterrichtsgespräch mit Ergebnissicherung: Rolle des Volkes

Zu Beginn des Moduls interpretieren die Schülerinnen und Schüler die Karikatur James Gillrays (AB 3). Neben den einzelnen gestalterischen Elementen sollte der beißende Spott thematisiert werden, der in Gillrays Zeichnung zum Ausdruck kommt. Er spiegelt die Janusköpfigkeit der Revolution wider, die im In- und Ausland teilweise mit hohen moralischen Erwartungen verknüpft worden war, in ihrem Verlauf jedoch viele davon bitter enttäuschte. Die Haltung Friedrich Schillers zur Französischen Revolution kann hierfür exemplarisch herangezogen werden.

Die Analyse des Textausschnitts sollte die materielle Notlage des Volkes konturieren: Auch im fünften Jahr der Revolution hat sich – trotz der Entmachtung des Ancien Régime und der Exekution des Königs – die Lage der breiten Masse nicht wesentlich verbessert. Der Zorn des Volkes richtet sich pauschal gegen Gebildete und Adlige, aber vor allem auch gegen die vermeintlichen Männer des Volkes, die sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, umstandslos den Lebensstil der Aristokratie angenommen zu haben.

Um letzteren Aspekt zu vertiefen und für die weitere Analyse des Dramas fruchtbar zu machen, untersuchen die Schüler/-innen in Einzelarbeit T, S. 26, Z. 6 – S. 27,

Z. 7 sowie T, S. 75, Z. 6 bis S. 76, Z. 13. Dantons Mitstreiter Lacroix verdeutlicht, dass die prekäre Lage des Volkes täglich neue Opfer heischt, will der Wohlfahrtsausschuss nicht selbst unter der Guillotine landen. Auf der Gegenseite verhöhnt Billaud die Massen gewissermaßen als Herde mit viehischen Instinkten: Das Volk sehne förmlich die Tritte der Revolutionsführer herbei. Andererseits drängt St. Just auf die möglichst umgehende Eliminierung der Dantonisten, da er deren Gallionsfigur zutraut, die Stimmung jederzeit wieder gegen Robespierre zu wenden.

Nach der Ergebnissicherung sollte abschließend die Bedeutung des Volkes für das Drama zur Sprache kommen. Das Volk dient den konkurrierenden Fraktionen des Wohlfahrtsausschusses im Prinzip als amorphe Masse, die je nach den Konjunkturen der Revolution in die eine oder andere Richtung gedrängt werden kann. Büchners Skepsis gegenüber dem revolutionären Potenzial des Volkes (vgl. Modul 2) manifestiert sich einerseits in dem lächerlich und tragisch zugleich anmutenden Gebaren Simons (T, I, 2), andererseits im Zynismus der revolutionären Elite, die keinen Gedanken auf die sozialen Anliegen des Volkes verschwenden.

Modul 4: »Jeder Streich wird ihn treffen«

Thema	Büchners Montagetechnik
Texte.Medien	T, S. 21–26 (I,3)
Ziele – Kompetenzen	Die Schülerinnen und Schüler – analysieren Robespierres Rede im Jakobinerclub. – erläutern das Weltbild, das dieser Rede zugrunde liegt. – vergleichen die überlieferte Rede Robespierres mit deren Bearbeitung durch Büchner.
Methoden – Arbeitsformen	– Impuls: Brainstorming zur Rhetorik – Gruppenarbeit: inhaltliche und formale Analyse der Rede Robespierres im Jakobinerclub – Unterrichtsgespräch: Präsentation der Ergebnisse (Folienvortrag) – Einzelarbeit: Vergleich der überlieferten Rede mit der Bearbeitung durch Büchner – Unterrichtsgespräch mit Ergebnissicherung: Büchners Montagetechnik
Hausaufgabe	AB 4, Arbeitsanregung 3: Stellungnahme zu Robespierres politischer Weltsicht

Zu Beginn des Moduls halten die Schüler/-innen in einem Brainstorming Merkmale einer wirkungsvollen Rede fest. Dieser Einstieg bietet so die Gelegenheit, wesentliche Aspekte der Rhetorik zu wiederholen und zugleich auf die Rede Robespierres vorzubereiten (vgl. TM+, S. 168). In Dreiergruppen erarbeiten sie anschließend zentrale inhaltliche und formale Aspekte der Rede Robespierres im Jakobinerclub (vgl. TM+, VI). Dabei sollen sie als Fazit das Weltbild Robespierres schlagwortartig verdichten. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden auf einer Folie fixiert und im Plenum präsentiert.

Wesentliche inhaltliche Gesichtspunkte der Rede sind:

- die wechselseitige Instrumentalisierung von Tugend und Schrecken,
- die Gleichsetzung des Schreckens mit der Gerechtigkeit,
- die Charakterisierung der Herrschaft des Wohlfahrtsausschusses als Despotismus der Freiheit,
- die Dominanz eines gesinnungsethischen Moralverständnisses,
- die mitteilslose Verfolgung der Gegner.

Formal bemerkenswert sind: das vereinnahmende »Wir«, der parataktische Verlautbarungsstil, axiomatische Wendungen, der antithetische Stil als Ausdruck von Robespierres Freund-Feind-Denken. Insgesamt trifft Robespierres Rede von einem dogmatischen Extremismus und einem moralischen Rigorismus, der nach der Devise tertium non datur keinen Raum für abweichende Meinungen lässt. Dieser politische Fundamentalismus folgt dem Prinzip: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns und muss unbarmherzig zur Strecke gebracht werden.

Im weiteren Verlauf vergleichen die Schüler/-innen das Original der Rede mit der soeben analysierten Fassung in Büchners Drama (AB 4, Arbeitsanregungen 1 und 2).

Als Hausaufgabe eignet sich die Arbeitsanregung 3 des Arbeitsblatts. Die Schüler/-innen reflektieren nochmals Robespierres Anstoß erregende politische Moral, die für den Konflikt mit den Dantonisten zentral ist und auch Anlass bietet zur Auseinandersetzung mit politischen Extremismen unserer Tage (vgl. TM+, S. 28).

Modul 5: »Puppen sind wir«

Thema	Die offene und die geschlossene Form des Dramas
Texte/Medien	»Dantons Tod«: gesamter Text
Ziele – Kompetenzen	Die Schülerinnen und Schüler – kennen die klassische Dramentheorie Aristoteles'. – vergleichen die offene mit der geschlossenen Form des Dramas. – reflektieren Büchners Entscheidung für die offene Form.
Methoden – Arbeitsformen	– Impuls: Zitat aus Aristoteles' Dramentheorie – Lehrervortrag mit Tafelanschrieb: weitere Kernpunkte in Aristoteles' Dramentheorie – Partnerarbeit: Vergleich des Personenverzeichnisses ausgewählter Dramen – Unterrichtsgespräch: Ergebnissicherung – Partnerarbeit: Merkmale der offenen Form des Dramas und deren Funktion in »Dantons Tod« – Unterrichtsgespräch mit Ergebnissicherung: offene Form des Dramas

Zum Einstieg in das fünfte Modul projiziert die Lehrkraft ein Zitat aus Aristoteles' Poetik an die Wand:

»Die Tragödie ist nicht die Nachahmung von Menschen, sondern von Handlungen und Lebensweisen, von Glück und Unglück.« (TM+, S. 61).

Die Schüler/-innen sollen diese Aussage zu »Dantons Tod« in Beziehung setzen. Dabei werden verschiedene Aspekte aus Büchners Drama Aristoteles' normative Einlassung stützen:

- die exemplarische Gegenüberstellung des revolutionären Attentismus Robespierres und des zunehmenden Weltekels Dantons,
- der Konflikt unterschiedlicher Lebensphilosophien (Robespierres Tugendrigorismus vs. Dantons epikureisches Genussmenschentum),
- der Sturz Dantons ins politische wie private Unglück.

Anschließend ergänzt die Lehrkraft weitere Aspekte der Dramentheorie des Aristoteles:

- die Einheit des Orts, der Zeit und der Handlung,
- die Bedeutung von Jammern und Schaudern,
- die Funktion der Katharsis.

Im Folgenden untersuchen die Schüler/-innen in Partnerarbeit die Personenverzeichnisse verschiedener Dramen (vgl. TM+, S. 71, Arbeitsanregung 1). Bei »Dantons Tod« sticht das umfangreiche Dramenpersonal, insbesondere die namenlosen Repräsentanten des Volkes, ins Auge. Bezeichnend ist das »usw.« am Ende des Personenverzeichnisses, das bereits auf den offenen Charakter des Revolutionsdramas hinweist.

Anhand von AB 5 analysieren die Schüler/-innen Merkmale des offenen Dramas in »Dantons Tod«. Wichtig dabei ist die Bestimmung der Funktion dieser Merkmale. Denn obwohl das eingangs diskutierte Zitat aus Aristoteles' Poetik auf den ersten Blick eine Übereinstimmung von Büchners Drama mit den aristotelischen Vorgaben suggeriert, ergibt die genauere Analyse ein anderes Bild. Die von Volker Klotz idealtypisch herauspräparierten Elemente der offenen Dramenform (vgl. TM+, S. 61 und 86) korrespondieren mit Büchners Fokus auf die Rolle des Volkes in der Revolution und mit seiner Skepsis gegenüber Postulaten eines vernünftigen Geschichtsverlaufs, den das Individuum beeinflussen könnte.

Modul 6: Werkvergleich: Büchner, Frisch, Stamm

Das Abitur in Baden-Württemberg sieht ab 2014 den Vergleich folgender Pflichtlektüren vor:

- Georg Büchner, Dantons Tod
- Max Frisch, Homo faber
- Peter Stamm, Agnes

Dabei ist bei der Aufgabe I (Interpretationsaufsatz mit übergreifender Teilaufgabe zu einer Pflichtlektüre) sowohl ein Vergleich zweier als auch ein Vergleich aller drei Werke denkbar.

Im Folgenden werden mögliche Vergleichsaspekte überblicksartig skizziert:

	Dantons Tod	Homo faber	Agnes
brüchige Existenzen	<ul style="list-style-type: none"> – Dantons Scheitern als unbedingter Revolutionär – vergebliche Flucht in die Innerlichkeit, die von Leere geprägt ist 	<ul style="list-style-type: none"> – Fabers Scheitern als hyperrationaler Ingenieur – zu späte Einsicht in den Eigenwert anderer Lebenssphären (z. B. Familie, Kunst) 	<ul style="list-style-type: none"> – Agnes' Scheitern in der realen Existenz, die von Kommunikations- und Bindungsdefiziten geprägt ist – verhängnisvolle Flucht in die Fiktion
Quellen der Schuld	<ul style="list-style-type: none"> – Dantons Rolle bei den Septembemorden – Vernachlässigung seiner politischen Weggefährten – hedonistischer Lebensstil – Zuflucht zu Prostituierten 	<ul style="list-style-type: none"> – Flucht vor der Verantwortung (30er-Jahre) – Umgang mit Frauen – Verdrängung der Signale aus dem Unterbewusstsein – Inzest – Verhalten nach Sabeths Sturz 	<ul style="list-style-type: none"> – Instrumentalisierung Agnes' durch Ich-Erzähler – Reaktion auf Agnes' Schwangerschaft – fahrlässiger Umgang mit dem Schluss der Geschichte
Umgang der Protagonisten mit Schuld	<ul style="list-style-type: none"> – Alpträume und gescheiterter Fluchtversuch – philosophische Aufarbeitung (Fatalismus, Nihilismus) 	<ul style="list-style-type: none"> – Verdrängung und Rationalisierung (Erste Station) – Bericht als Mittel der Selbstreflexion und Aufarbeitung (Zweiter Teil) 	<ul style="list-style-type: none"> – Suizidgedanken des Ich-Erzählers – oberflächliche Rechtfertigungsversuche – Fortsetzung der Geschichte
Umgang der Protagonisten mit dem Tod	<ul style="list-style-type: none"> – Todessehnsucht Dantons, später Furcht vor dem Tod – Robespierre und St. Just: Tod als Helfershelfer der radikalisierten Revolution und als Gleichmacher 	<ul style="list-style-type: none"> – Verdrängung mithilfe rationalistischer Erklärungsversuche und schlichter Leugnung – nach Sabeths Tod und Verschlechterung der eigenen Konstitution Lobpreis des Lebens 	<ul style="list-style-type: none"> – fahrlässiger Umgang mit zweiter Version der Geschichte – Verschwinden Agnes' als Motiv für die Erzählung – punktuelle Schuldgefühle des Ich-Erzählers

AB 1

Fatalismus und Geschichte

Georg Büchner

Brief an Wilhelmine Jaeglé Frühjahr 1834

Schon seit einigen Tagen nehme ich jeden Augenblick die Feder in die Hand, aber es war mir unmöglich, nur ein Wort zu schreiben. Ich studiere die Geschichte der Revolution. Ich fühlte mich wie zernichtet unter dem grässlichen Fatalismus der Geschichte. Ich finde in der Menschennatur eine entsetzliche Gleichheit, in den menschlichen Verhältnissen eine unabwendbare Gewalt, Allen und Keinem verliehen. Der Einzelne nur Schaum auf der Welle, die Größe ein bloßer Zufall, die

Herrschaft des Genies ein Puppenspiel, ein lächerliches Ringen gegen ein ehernes Gesetz, es zu erkennen das Höchste, es zu beherrschen unmöglich. Es fällt mir nicht mehr ein, vor den Paradegäulen und Eckstehern der Geschichte mich zu bücken. Ich gewöhnte mein Auge ans Blut. Aber ich bin kein Guillotinenmesser. Das muss ist eins von den Verdammungsworten, womit der Mensch getauft worden. Der Ausspruch: es muss ja Ärgernis kommen, aber wehe dem, durch den es kommt, – ist schauerhaft. Was ist das, was in uns lügt, mordet, stiehlt? Ich mag dem Gedanken nicht weiter nachgehen.

- 1 Arbeiten Sie aus Büchners Brief heraus, was er unter dem »grässlichen Fatalismus der Geschichte« (Z. 5) versteht.
- 2 Vergleichen Sie Büchners Verständnis des Fatalismus mit Dantons Ansichten (vgl. II,4, T, S. 51 f.).
- 3 Diskutieren Sie, welche Spielräume heute Politikerinnen und Politiker haben, um ihre Programmatik umzusetzen.

AB 1: Lösungshinweise

Arbeitsanregung 1

- Das Bewusstsein des Fatalismus lähmt Büchners Arbeit.
- Allen Menschen ist eine unbestimmbare Gewalt zu eigen.
- Das Individuum ist dieser Gewalt hilflos ausgesetzt.
- Große Leistungen bleiben dem Zufall überlassen.
- Selbst vermeintliche Genies hängen am Faden des Zufalls.
- Der Mensch kann das unerbittliche Gesetz des Zufalls zwar verstehen, überwältigen kann er den Zufall indes nicht.
- Büchner kann die Abgründe menschlichen Verhaltens nicht ausloten.

Fazit: In Büchners Augen stellt die Abhängigkeit von einem blinden Schicksal eine anthropologische Konstante dar. Die Suche nach einem Sinn in der Geschichte ist gegenstandslos. Die von Hegel und seinen Anhängern propagierte teleologische Perspektive, der zufolge sich im Lauf der menschlichen Geschichte deren Sinn entfaltet – zum Beispiel die Verwirklichung der Freiheit – ist demnach bloßes Wunschdenken, das dem Fatalismus der Geschichte nicht standzuhalten vermag.

Arbeitsanregung 2

- Danton empfindet sich als Störfaktor, der die Stille des freien Felds beeinträchtigt,
- er sehnt sich nach der absoluten Vernichtung, die jegliche Erinnerung an seine Existenz auslöscht, denn nur das Vergessen schenkt Erlösung.
- Danton gibt zu, dass er einstweilen nur mit dem Tod kokettiert, allerdings wird durch seine Rückkehr in die Stadt sein gewaltsamer Tod wahrscheinlicher.

- Danton glaubt nicht an eine Entwicklung, da ihm alles zeitlos gleich erscheint.
- Trotz – oder gerade wegen – dieser fatalistischen Einstellung übt er sich in Autosuggestion, denn er ist überzeugt, dass seine Gegner es nicht wagen würden, ihn auf die Guillotine zu bringen.

Fazit: Danton kann seine Erinnerung an das Geschehene, v. a. die Septembermorde (vgl. II,5), nicht abschütteln. Die Einsicht in den unabänderlichen Kreislauf der Geschichte, der nichts Neues, keine Entwicklung verspricht, lähmt Danton, der fliehen oder kämpfen müsste, um nicht in das blutige Räderwerk der radikalen Jakobiner zu gelangen. Büchners eigener Fatalismus, der ihn allerdings ebenso wenig von politischen Aktionen abgehalten hat wie Danton, schlägt sich demnach in der Gestaltung der Szene »Freies Feld« nieder.

Arbeitsanregung 3

- Während zur Zeit Büchners die Restauration der Metternich-Ära das politische Leben in Deutschland quasi zum Stillstand zwang, wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts diskutiert, ob Sachzwänge wie die Eurorettung oder die fortschreitende Globalisierung den Politikerinnen und Politikern das Heft des Handelns aus den Händen nehmen. Auch die Tatsache, dass ein hoher Prozentsatz der Staatshaushalte für den Schuldendienst reserviert ist, beschneidet den Gestaltungsspielraum der Politik erheblich.
- Andererseits handelt es sich bei den beschriebenen Entwicklungen nicht um einen metaphysischen Fatalismus, sondern um das Ergebnis politischer Entscheidungen der zurückliegenden Jahrzehnte.

AB 2

Die Legitimation politischer Gewalt

Georg Büchner

Brief an seine Familie April 1833

Wenn in unserer Zeit etwas helfen soll, so ist es Gewalt. Wir wissen, was wir von unseren Fürsten zu erwarten haben. Alles, was sie bewilligten, wurde ihnen durch die Notwendigkeit abgezwungen. Und selbst das Bewilligte wurde uns hingeworfen, wie eine erbettelte Gnade und ein elendes Kinderspielzeug, um dem ewigen Maulaffen Volk seine zu eng geschnürte Wickelschnur vergessen zu machen. Es ist eine blecherne Flinte und ein hölzerner Säbel, womit nur ein Deutscher die Abgeschmacktheit begehen konnte, Soldatchens zu spielen. Unsere Landstände sind eine Satire auf die gesunde Vernunft, wir können noch ein Säkulum damit herumziehen, und wenn wir die Resultate dann zusammennehmen, so hat das Volk die schönen Reden seiner Vertreter noch immer teurer bezahlt, als der römische Kaiser, der seinen Hofpoeten für zwei gebrochene Verse 20.000 Gulden geben ließ. Man wirft den jungen Leuten den Gebrauch der Gewalt vor. Sind wir

denn aber nicht in einem ewigen Gewaltzustand? Weil wir im Kerker geboren und großgezogen sind, merken wir nicht mehr, dass wir im Loch stecken mit angeschmiedeten Händen und Füßen und einem Knebel im Munde. Was nennt ihr denn gesetzlichen Zustand? Ein Gesetz, das die große Masse der Staatsbürger zum frohrenden Vieh macht, um die unnatürlichen Bedürfnisse einer unbedeutenden und verdorbenen Minderzahl zu befriedigen? Und dies Gesetz, unterstützt durch die rohe Militärgewalt und durch die dumme Pfiffigkeit seiner Agenten, dies Gesetz ist eine ewige, rohe Gewalt, angetan dem Recht und der gesunden Vernunft, und ich werde mit Mund und Hand dagegen kämpfen, wo ich kann. Wenn ich an dem, was geschehen, keinen Teil genommen und an dem, was vielleicht geschieht, keinen Teil nehmen werde, so geschieht es weder aus Missbilligung, noch aus Furcht, sondern nur weil ich im gegenwärtigen Zeitpunkt jede revolutionäre Bewegung als eine vergebliche Unternehmung betrachte und nicht die Verblendung Derer teile, welche in den Deutschen ein zum Kampf für sein Recht bereites Volk sehen.

- 1 Erläutern Sie den historischen Kontext, in dem Büchner sein Revolutionsdrama »Dantons Tod« verfasst hat.
- 2 Definieren Sie den Begriff Revolution.
- 3 Erklären Sie, wie Büchner zum Einsatz von Gewalt für politische Zwecke steht. Nehmen Sie Stellung dazu.

AB 2: Lösungshinweise

Arbeitsanregung 1

- Zeitalter der Restauration nach der Französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen: Die Heilige Allianz der Status-quo-Mächte unterdrückt politischen Wandel und freie Meinungsäußerung (Karlsbader Beschlüsse 1819, Berufsverbot für die Göttinger Sieben 1837). Die Hoffnung auf politischen Wandel nach der französischen Julirevolution von 1830 zerschlägt sich rasch wieder.
- Liberalismus und Nationalismus fordern die herrschenden Monarchen heraus (Hambacher Fest 1832).
- Pauperismus: Der rapide wachsenden Bevölkerung stehen in Deutschland nicht genügend Arbeitsplätze zur Verfügung, es kommt daher zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten. Die Frühindustrialisierung verbessert die Lage zunächst nicht, im Gegenteil. Aufgrund fehlender staatlicher Maßnahmen sind der Ausbeutung der Arbeiter anfangs keine Grenzen gesetzt.

Arbeitsanregung 2

Merkmale einer Revolution: massiver Ansehensverlust der alten Führungsschichten, Existenz einer unterdrückten Bevölkerungsschicht, gewaltsame Entmachtung der alten Führungsschicht, Umwälzung der überkommenen Gesellschaftsordnung und Normensysteme

Arbeitsanregung 3

- Gewalt als einzig taugliches Mittel, Abhilfe gegen die herrschenden Missstände zu schaffen.
- Fürsten reagieren nur auf Druck des Volkes und auch dann nur, um die Volksmassen von den Ursachen der Missstände abzulenken.
- Die politischen Repräsentanten der Zeit werden ihren Pflichten nicht gerecht.
- Die Menschen sind struktureller Gewalt ausgesetzt.
- Gesetze dienen einzig der Unterdrückung der Bevölkerung und dem Schutz adliger Privilegien.
- Büchner selbst ist zu verbaler und physischer Gewalt bereit, allerdings sieht er zur damaligen Zeit keinerlei Bereitschaft seitens der Deutschen, gegen die bedrückenden Zustände aufzubegehren.

Arbeitsanregung 4

Die freiheitlich-demokratische Grundordnung beruht auf der Ächtung politischer Gewalt. Gewaltsamer Widerstand ist nur legitim gegen jene, die versuchen, die demokratische Ordnung des Grundgesetzes zu beseitigen. Zu fragen wäre, wie sich die Situation im Zeitalter der Restauration darstellte, unter welchen Bedingungen politische Gewalt damals hätte legitimiert werden können. Außerdem werden Schüler/-innen möglicherweise auf den »arabischen Frühling« zu sprechen kommen. Daran ließe sich die Überlegung anschließen, inwiefern die Staaten des Westens verpflichtet sind, den Aufständischen Hilfe zu leisten.

AB 3

Die Rolle des Volkes

- 1 Analysieren Sie James Gillrays Karikatur vom 17. Februar 1793. Im Hintergrund sieht man die Hinrichtung König Ludwigs XVI.
- 2 Interpretieren Sie die Szene I,2 bis zum Auftritt Robespierres (T, S. 16 – S. 19, Z. 19).



Quelle: en.wikipedia.org/wiki/File:James_Gillray_Pinnacle_of_Liberty.jpeg, gemeinfrei

AB 3: Lösungshinweise

Arbeitsanregung 1

- Die Karikatur ist eine sarkastische Abrechnung mit dem vermeintlichen »Höhepunkt der Freiheit«, der Exekution König Ludwigs XVI. Ein Sansculotte mit roter Mütze und Kokarde spielt auf der Geige das Revolutionslied »Ça ira«, während er seinen rechten Fuß auf das Haupt eines gehängten Priesters setzt, neben dem zwei weitere Angehörige des Klerus, des Ersten Stands, von der Laterne baumeln, auf die zudem eine phrygische Mütze mit der Aufschrift »Libertas« gepflanzt ist. An einer anderen Laterne wurde – mit den Attributen der Justitia garniert – ein Richter aufgeknöpft. Im Bildhintergrund geht eine Kirche in Flammen auf, während auf einem von Menschen gesäumten Platz die Guillotine für die Enthauptung König Ludwigs XVI. in Stellung gebracht wird.
- Gillray entlarvt den revolutionären Dreiklang von »Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit« als Farce, denn der Mob, der den König aufs Schafott gebracht hat, wird als primitiv und zerlumpt porträtiert. Die weitgehend gesichtslosen Volksmassen wohnen einem blutigen Spektakel bei und verhöhnen die Werte und Repräsentanten des Christentums. An die Stelle des Rechts ist im Namen der Aufklärung die Willkür der entfesselten Volkswut getreten.

Arbeitsanregung 2

- Die Volksszene I,2 führt die Ambivalenz der revolutionären Massen vor Augen, wie sie auch in Büchners Brief an seine Familie vom April 1833 zum Ausdruck kommt. Einerseits zeigt das Verhalten der Passanten die depravierte Lage der Bürgerinnen und Bürger im fünften Jahr nach Ausbruch der Revolution. Andererseits wird deutlich, wie wankelmütig das Volk ist, denn ein vermeintlicher Aristokrat wird aufgrund einer Lappalie – des Besitzes eines Schnupftuchs – beinahe aufgeknöpft, dann aber dank eines Bonmots laufen gelassen.

- Zu Beginn der Szene streitet Simon mit seinem »Weib« über das Schicksal der Tochter, die anschaffen geht, um die Familie über Wasser zu halten. Der tragikomische Dialog wird geprägt von Allusionen auf Figuren der Antike und von Sprachspielen, die den sozialen Konflikt des revolutionären Prekariats ironisch brechen. Der Erste Bürger politisiert den familiären Zwist, indem er jene anklagt, die die Töchter der Armen missbrauchen. Der Dritte Bürger spitzt diese Lesart der Revolution zu: Während das Volk die Speerspitze der politischen Säuberung bilde und nacheinander Aristokraten und Girondisten beseitigt habe, labten sich die neuen Machthaber an deren Gütern. Folglich könne es nur einen Weg geben, nämlich die abermalige Radikalisierung der Revolution: »Totgeschlagen, wer kein Loch im Rock hat!« (T, S. 18, Z. 18 f.).
- Dass es mit dem revolutionären Eifer der Masse im Zweifelsfall nicht weit her ist, beweist das Schicksal des jungen Menschen, der gehängt werden soll, weil er ein Schnupftuch benutzt. Er zieht seinen Kopf buchstäblich aus der Schlinge, indem er dem mordwütigen Mob ein geistreiches Wort entgegenschleudert.

Fazit: Das revolutionsirre Kollektiv findet zu keiner gemeinsamen Sprache, sondern sagt die weitgehend sinnentleerten Phrasen der Revolutionsführer auf, ohne deren politischen Gehalt je wirklich aufzunehmen. Deshalb hat sich an der Lage der breiten Volksmassen in dem zurückliegenden Jahrfünft auch nichts geändert. Büchners Skepsis gegenüber der politischen Reife des Volkes verkörpert sich in den Menschen, die die Gassen Paris' unsicher machen.

AB 4

Büchners Montagetechnik

Maximilien Robespierre

Rede im Jakobinerclub 5. Februar 1794

Ist die Triebfeder der Volksregierung im Frieden die Tugend, so ist die Triebfeder der Volksregierung in einer Revolution zugleich die Tugend und der Schrecken: die Tugend, weil ohne sie der Schrecken verderblich, der Schrecken, weil ohne denselben die Tugend ohnmächtig ist. Der Schrecken ist nichts anders, als die schnelle, strenge und unbeugsame Gerechtigkeit; es ist also ein Ausfluss der Tugend [...]. Man sagt, der Schrecken sey eine Triebfeder der despotischen Regierung. Die unsrige gleiche also dem Despotismus? Freilich, aber so wie das Schwert in den Händen eines Freiheitshelden einem Säbel gleicht, womit der Satellit der Tyrannei bewaffnet ist. Regiere der Despot seine thierähnlichen Unterthanen durch den Schrecken; er hat Recht als Despot. Beherrscht durch den Schrecken die Feinde der Freiheit, und ihr habt als Stifter der Republik nicht minder Recht. Die Revolutionsregierung ist der Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannei.

[...] Wer das Laster nicht hasst, kann die Tugend nicht lieben; dieß bringt die menschliche Natur mit sich. Folglich muss das eine oder die andere unterliegen. Erbarmen mit den Royalisten! rufen gewisse Leute. Erbarmen mit Bösewichtern? Nein! Gnade gegen die Unschuld, Gnade gegen die Schwachen, Gnade gegen die Unglücklichen, Gnade gegen die Menschheit! Nur den friedlichen Bürgern gebührt von Seiten der Gesellschaft Schutz. In einer Republik sind nur Republikaner Bürger. Royalisten und Fremde sind Feinde.

Ist dieser Krieg, den die Freiheit gegen die Tyrannei erhebt, nicht untheilbar? Sind die Feinde im Innern nicht die Bundesgenossen unsrer auswärtigen Feinde?

Die Mörder, welche das Vaterland in seinem Innern zerfleischen, die Ränkemacher, die Verräther, die sich erkaufen lassen, die Libellisten, welche dafür bezahlt werden, dass sie die Sache des Volkes entehren, dass sie die öffentliche Tugend morden, dass sie die Flamme der bürgerlichen Zwietracht anschüren, und eine politische Gegenrevolution durch eine moralische vorbereiten – sind alle diese Menschen minder gefährlich, als die Tyrannen, welchen sie dienen? Wer seine bürgermordende Barmherzigkeit zwischen diese Bösewichter und das rächende Schwert der Nationalgerechtigkeit stellt, gleicht demjenigen, der sich zwischen die Satelliten der Tyrannen und die Bajonette unserer Krieger wirft. Alle Aeußerungen einer falschen Empfindsamkeit scheinen mir Seufzer, welche nach England oder nach Oesterreich fliegen.

Wer ist denn der Gegenstand dieses Erbarmens? Sind es zweimalhunderttausend Helden, welche das Schwert der Feinde der Freiheit oder die Dolche royalistischer und föderalistischer Mörder hingerafft haben? Nein; das waren nur Plebejer, Patrioten. Um Ansprüche auf zärtliches Mitgefühl zu haben, muss man wenigstens die Witwe eines Generals seyn, der zwanzigmal an dem Vaterlande zum Verräther geworden ist; um Erbarmen zu verdienen, muss man beinahe beweisen, dass man zehntausend Franzosen aufgeopfert hat, so wie ein römischer General, um zur Ehre des Triumphs zu gelangen, wenn ich mich recht erinnere, zehntausend Feinde getödtet haben musste.

Entnommen aus: Georg Büchner: Dantons Tod. Erarbeitet von Jelko Peters. (Texte.Medien). Braunschweig: Schroedel 2007. S. 120–123. ISBN 978-3-507-47022-4.

- 1 Vergleichen Sie Robespierres ursprüngliche »Rede über die Grundsätze einer politischen Moral« mit der von Büchner gestalteten Ansprache im Jakobinerclub (I,3; T, S. 22–24). Halten Sie Ihre Ergebnisse tabellarisch fest.
- 2 Überlegen Sie, weshalb Büchner Änderungen am Original der Rede vorgenommen hat.
- 3 Setzen Sie sich begründet mit Robespierres Begriff der politischen Moral auseinander.

AB 4: Lösungshinweise

Arbeitsanregung 1

Rede im Original	Büchners Bearbeitung der Rede
<ul style="list-style-type: none"> – Regierung muss in einer Revolution auf Tugend und Schrecken setzen. – Grund: ohne Tugend ist der Schrecken verderblich, ohne Schrecken die Tugend ohnmächtig. – Schrecken = Gerechtigkeit – Revolutionsregierung = Despotismus der Freiheit gegen Tyrannei – Der Zweck heiligt die Mittel. – Laster und Tugend können nicht nebeneinander existieren, deshalb müssen die Royalisten als Exponenten des Lasters erbarmungslos verfolgt werden, nur Republikaner genießen Schutz. – Der Feind im Innern ist nicht minder gefährlich als die Tyrannen von einst, denn sie ebnen der Konterrevolution moralisch den Weg. – Falsch verstandenes Mitleid hilft nur den Feinden Frankreichs in England und Österreich. – Vergleiche mit der Antike – Gnade mit Unterdrückern = Barbarei – zwei Arten von Feinden mit demselben Ziel: Triumph der Tyrannei 	<ul style="list-style-type: none"> – Die Revolutionäre haben die Umtriebe der Feinde nicht etwa ignoriert, sondern so lange gewartet, bis sie offen zutage standen, nun müssen die Feinde sterben. – Es gibt zwei Arten von Feinden: die mittlerweile exekutierten Hébertisten, die durch ihren radikalen Antiklerikalismus die Revolution desavouierten und die Royalisten auf den Plan riefen; die Dantonisten, die unter dem Vorwand der Milde gegenüber den Feinden der Revolution ebenfalls das Geschäft der Könige besorgen. – Waffe der Republik = Schrecken – Kraft der Republik = Tugend – Ohne Tugend ist der Schrecken verderblich, ohne Schrecken die Tugend ohnmächtig. – Schrecken = Gerechtigkeit – Revolutionsregierung = Despotismus der Freiheit gegen Tyrannei – Gnade gegenüber Feinden = Barbarei – Falsch verstandenes Mitleid hilft nur den Feinden Frankreichs in England und Österreich. – Das Gift des Lasters droht die Republik von innen zu lähmen und den Tyrannen auszuliefern.

Arbeitsanregung 2

Büchner übernimmt weite Teile der historischen Rede Robespierres. Allerdings arrangiert er diese neu. Büchner lässt Robespierre mit einer Rechtfertigung seiner Vorgehensweise beginnen. Es folgt dann zunächst – anders als in der Vorlage – die Identifizierung der Feinde im Innern, da dieser Konflikt zentral für das Drama ist und an das Gespräch in I,1 anknüpft. Die axiomatischen Wendungen in Bezug auf Tugend und Schrecken sind identisch.

Arbeitsanregung 3

Mögliche Aspekte wären die problematische Gleichsetzung von Schrecken und Gerechtigkeit, aktuelle Konnotationen zum Begriff des Terrors, die Bedeutung der Moral für ein Gemeinwesen (»Das Private ist öffentlich«, Tugendterror, Moralisierung politischer Diskurse), der Umgang mit politischen Gegnern.

AB 5

Die offene und die geschlossene Form des Dramas

Der Germanist Volker Klotz hat idealtypisch zwei Formen des Dramas gegenübergestellt.

Geschlossene Form	Offene Form
Akt und Szene können nicht für sich stehen	Szenen sind oft unabhängig vom weiteren Geschehen
Figuren handeln unabhängig von der Umwelt, sind ihrer Rolle verpflichtet	Figuren werden von ihrer Umwelt beeinflusst
Eingliederung des Augenblicks in den Ablauf	Betonung des Augenblicks
Einheit und Geschlossenheit des Raums	Vielheit der Räume
logische Gedankenführung, klare Bewusstheit	Spontaneität, geringe Bewusstheit, Augenblicks-verhaftung

Entlehnt aus: Georg Büchner: Dantons Tod. Erarbeitet von Jelko Peters. (Texte.Medien). Braunschweig: Schroedel 2007. S. 168f. ISBN 978-3-507-47022-4 vgl. auch TM+, S. 61 u. 86.

- 1 Erläutern Sie, inwiefern Georg Büchners »Dantons Tod« der offenen Form des Dramas entspricht. Ziehen Sie dazu geeignete Textstellen heran und tragen Sie Ihre Ergebnisse in die Tabelle unten ein.
- 2 Erörtern Sie mögliche Motive Büchners, seinem Revolutionsdrama eine offene Form zu geben.

Merkmale der offenen Form	... zu finden in »Dantons Tod«:
Szenen sind oft unabhängig vom weiteren Geschehen	
Figuren werden von ihrer Umwelt beeinflusst	
Betonung des Augenblicks	
Vielheit der Räume	
Spontaneität, geringe Bewusstheit, Augenblicks-verhaftung	

AB 5: Lösungshinweise

Arbeitsanregung 1

Merkmale der offenen Form	... zu finden in »Dantons Tod«:
Szenen sind oft unabhängig vom weiteren Geschehen	Akte und Szenen beginnen meist mitten im Geschehen, könnten teilweise auch umgestellt werden. Beispiel: Szene IV,2 (Dumas' Instrumentalisierung der Revolution für private Zwecke)
Figuren werden von ihrer Umwelt beeinflusst	Die Gruppe der Dantonisten, insbesondere Danton selbst, erscheint als Spielball des revolutionären Geschehens. Ein autonomer Handlungsentwurf wird vom Mahlstrom der revolutionären Ereignisse sabotiert. Beispiel: »Puppen sind wir, von unbekannten Gewalten am Draht gezogen...« (T, S. 54, Z. 27 f.)
Betonung des Augenblicks	Die Akteure werden durch die Flucht der Ereignisse in immer neue Situationen geworfen, die ein überlegtes Vorgehen unmöglich erscheinen lassen. Beispiel: Verhalten des Volks in III,10 (T, S. 84 f.)
Vielheit der Räume	Das Drama spielt an 22 Orten.
Spontaneität, geringe Bewusstheit, Augenblicksverhaftung	Das Empfinden und der diversen Anfechtungen ausgesetzte Bewusstseinszustand der Protagonisten steht im Zentrum der Handlung, die stark von spontanen Äußerungen geprägt wird. Beispiel: »Versenke dich in was Ruhigers als das Nichts...« (T, S. 81, Z. 12 f.)

Arbeitsanregung 2

Das revolutionäre Panorama, das Büchner mit enormer historischer Akkuratez entfaltet, ist gekennzeichnet von sich überschlagenden Ereignissen. So wie die Guillotine quasi pausenlos im Einsatz ist, ändern sich die Konstellation im Wohlfahrtsausschuss 1793/1794 permanent. War es Robespierre Mitte März 1794 noch gelungen, mit Hilfe Dantons die Hébertisten zu liquidie-

ren, so wird Danton selbst bereits Anfang April guillotiniert, und Robespierre überlebt den von ihm inszenierten großen Terror nur knapp vier weitere Monate. Die offene Form ist daher besonders geeignet, das Kaleidoskopartige der revolutionären Situation abzubilden und die inneren Qualen der Hauptakteure widerzuspiegeln. Der Fatalismus der Geschichte widerspricht einer streng linearen Tektonik des Dramas.

Klausurvorschlag 1

Thema:

Georg Büchner (1813–1837): »Dantons Tod« (3. Akt, 7. Szene)

Max Frisch (1911–1991): »Homo faber«

Aufgaben:

- 1 Skizzieren Sie den Handlungsverlauf, der zur vorliegenden Szene führt.
- 2 Interpretieren Sie die Textstelle; beziehen Sie die sprachliche und szenische Gestaltung ein.
- 3 Büchners »Dantons Tod« und Frischs »Homo faber«: Untersuchen Sie in vergleichender Betrachtung die Haltung beider Titelhelden zum Tod.

Georg Büchner

Dantons Tod 3. Akt, 7. Szene

Die Conciergerie

Lacroix. Danton. Philippeau. Camille.

5 **Lacroix** Du hast gut geschrien, Danton; hättest du dich etwas früher so um dein Leben gequält, es wäre jetzt anders. Nicht wahr, wenn der Tod einem so unverschämt nahe kommt und so aus dem Hals stinkt und immer zudringlicher wird?

10 **Camille** Wenn er einen noch notzüchtigte und seinen Raub unter Ringen und Kampf aus den heißen Gliedern riss! Aber so in allen Formalitäten wie bei der Hochzeit mit einem alten Weibe, wie die Pakten aufgesetzt, wie die Zeugen gerufen, wie das Amen gesagt und wie dann die Bettdecke gehoben wird und es langsam hereinkriecht mit seinen kalten Gliedern!

15 **Danton** Wär' es ein Kampf, daß die Arme und Zähne einander packten! Aber es ist mir, als wäre ich in ein Mühlwerk gefallen, und die Glieder würden mir langsam systematisch von der kalten physischen Gewalt abgedreht. So mechanisch getötet zu werden!

20 **Camille** Und dann daliegen allein, kalt, steif in dem feuchten Dunst der Fäulnis – vielleicht, daß einem der Tod das Leben langsam aus den Fibern martert – mit Bewusstsein vielleicht sich wegzufaulen!

25 **Philippeau** Seid ruhig, meine Freunde! Wir sind wie die Herbstzeitlose, welche erst nach dem Winter Samen trägt. Von Blumen, die versetzt werden, unterscheiden wir uns nur dadurch, daß wir über dem Versuch ein wenig stinken. Ist das so arg?

30 **Danton** Eine erbauliche Aussicht! Von einem Misthaufen auf den andern! Nicht wahr, die göttliche Klassentheorie? Von Prima nach Sekunda, von Sekunda nach Tertia und so weiter? Ich habe die Schulbänke satt, ich habe mir Gesäßschwien wie ein Affe darauf gegessen.

35 **Philippeau** Was willst du denn?

Danton Ruhe.

Philippeau Die ist in Gott.

Danton Im Nichts. Versenke dich in was Ruhigers als das Nichts, und wenn die höchste Ruhe Gott ist, ist nicht das Nichts Gott? Aber ich bin ein Atheist. Der verfluchte Satz: Etwas kann nicht zu nichts werden! Und ich bin etwas, das ist der Jammer! – Die Schöpfung hat sich so breit gemacht, da ist nichts leer, alles voll Gewimmels. Das Nichts hat sich ermordet, die Schöpfung ist seine Wunde, wir sind seine Blutstropfen, die Welt ist das Grab, worin es fault. – Das lautet verrückt, es ist aber doch was Wahres daran.

40 **Camille** Die Welt ist der Ewige Jude, das Nichts ist der Tod, aber er ist unmöglich. Oh, nicht sterben können, nicht sterben können! wie es im Lied heißt.

Danton Wir sind alle lebendig begraben und wie Könige in drei- oder vierfachen Särgen beigesetzt, unter dem Himmel, in unsern Häusern, in unsern Rücken und Hemden. – Wir kratzen fünfzig Jahre lang am Sargdeckel. Ja, wer an Vernichtung glauben könnte! dem wäre geholfen. – Da ist keine Hoffnung im Tod; er ist nur eine einfachere, das Leben eine verwickeltere, organisiertere Fäulnis, das ist der ganze Unterschied! – Aber ich bin gerade einmal an diese Art des Faulens gewöhnt; der Teufel weiß, wie ich mit einer andern zurechtkomme. O Julie! Wenn ich allein ginge! Wenn sie mich einsam ließe! – Und wenn ich ganz zerfiele, mich ganz auflöste: ich wäre eine Handvoll gemarterten Staubes, jedes meiner Atome könnte nur Ruhe finden bei ihr. – Ich kann nicht sterben, nein, ich kann nicht sterben. Wir sind noch nicht geschlagen. Wir müssen schreien; sie müssen mir jeden Lebenstropfen aus den Gliedern reißen.

60 **Lacroix** Wir müssen auf unsrer Forderung bestehen; unsre Ankläger und die Ausschüsse müssen vor dem Tribunal erscheinen.

Entnommen aus: Georg Büchner: Dantons Tod. Erarbeitet von Jelko Peters. (Texte.Medien). Braunschweig: Schroedel 2007. S. 80–82. ISBN 978-3-507-47022-4.

Klausurvorschlag 1: Lösungshinweise

Thema:

Georg Büchner (1813–1837): »Dantons Tod« (3. Akt, 7. Szene)

Max Frisch (1911–1991): »Homo faber«

Aufgaben:

- 1 Skizzieren Sie den Handlungsverlauf, der zur vorliegenden Szene führt.
- 2 Interpretieren Sie die Textstelle; beziehen Sie die sprachliche und szenische Gestaltung ein.
- 3 Büchners »Dantons Tod« und Frischs »Homo faber«: Untersuchen Sie in vergleichender Betrachtung die Haltung beider Titelhelden zum Tod.

Aufgabe 1

Nach einer knappen Einleitung folgt die Handlungs-skizze, die beschreibt, wie die Dantonisten in die aus-sichtslose Lage geraten, in der sie sich in der Concierge-rie befinden. Wesentlich ist hierbei die Diskrepanz zwi-schen dem revolutionären Aktionismus der Anhänger Robespierres und der Unentschlossenheit Dantons, der letztlich seinen Weltekel einerseits und sein epikurei-sches Genussstreben nicht zu überwinden vermag.

Aufgabe 2

- Vorwurf Lacroix' an die Adresse Dantons, dieser habe nicht genug um sein Leben gekämpft
- Camilles Versuch, sich den Tod durch Personifizie-rungen begreifbar zu machen und so die Todesfurcht zu bannen
- Philippeaus Vertrauen auf ein neues Leben jenseits des Todes
- Dantons Angst vor dem »Mühlwerk« des Todes, dem etwas Mechanisches anhafte; Analogie zum fatalisti-schen Geschichtsbild Dantons, demzufolge der Mensch angesichts anonymer Kräfte, die die Ge-schichte ohne Rücksicht auf Einzelne, seinen Willen nicht durchzusetzen vermag; Bekenntnis zum Atheis-mus und Nihilismus; andererseits Bewusstsein der Fülle der Schöpfung; Hyperbel des vierfachen Grabs, in dem der Mensch gefangen ist; weder im Leben noch im Tod existiert Hoffnung (Gleichsetzung von Leben und Tod); Gedanken an Julie, die Danton das Sterben schwermachen; aufflackernde Kampfeslust
- Die metaphernreichen, existentielle Dimensionen be-rührenden Aussagen der Gefangenen knüpfen an den Atheismuskurs in III,1 an. Danton ist abermals hin- und hergerissen zwischen lebensmüder Resigna-tion und einem letzten Aufbäumen. Die räumliche Enge der Conciergerie präfiguriert die Enge des Gra-bes. Und die Situation als Gefangene wirft die Danto-

nisten zurück auf ganz grundsätzliche Gedanken, die um die letzten Dinge kreisen, aber zu keinem tragba-ren Fazit führen, das die missliche Lage erträglich ma-chen könnte.

Aufgabe 3

- Aufbauend auf den Ergebnissen der zweiten Arbeits-anweisung setzen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst mit der Haltung Dantons zum Tod ausein-ander, ehe sie vergleichend die Einstellung Walter Fa-bers analysieren. Alternativ können die Schüler die Werke auch im Wechsel aspektorientiert vergleichen. Bei der Untersuchung des Romans »Homo faber« wird keine detaillierte Textarbeit wie beim zweiten Aufgabenteil erwartet. Zentrale Ergebnisse hingegen sollen am Text abgesichert werden.
- Bereits die unkonventionelle Liebeserklärung an Julie (»[I]ch liebe dich wie das Grab.«, I,1) führt drastisch Dantons Todessehnsucht vor Augen, die sein Han-deln ebenso beeinträchtigt wie die Einsicht in den Fa-talismus der Geschichte. Danton kann sich weder in den Glauben an Gott flüchten, wie Philippeau dies tut, noch St. Justs »Weltgeist« (II,7) beschwören, der als säkulare Form des Heiligen Geistes den ungestü-men Fortschrittsoptimismus des 18. Jahrhunderts wi-derspiegelt. Dantons Nihilismus gerät allerdings in Konflikt mit den philosophischen Positionen Epi-kurs, der bestreitet, dass etwas zu nichts zerfallen könnte. Dieser Widerspruch steigert die Verzweiflung Dantons, denn sein Kokettieren mit dem Tod (vgl. II,4) wird als eine leere Attitüde entlarvt, die nicht über Dantons Verhaftung ans Diesseits hinwegtäu-schen kann. Der Genussmensch fürchtet die Einsam-keit des Grabs, so wirkt der Gedanke an Julie wie eine Initialzündung, die Danton zum Handeln treibt. In der letzten Nacht vor der Hinrichtung weiß sich Dan-ton an der Seite Julies, die ihren Suizid angekündigt hat, um im Tod mit ihrem Mann vereint zu sein.

Gleichwohl bedauert Danton, nicht »wie ein Lichtstrahl in klaren Fluten« (IV,3) untergehen zu können.

- Walter Fabers Haltung zum Tod ist ebenfalls zwiespältig, allerdings lässt sich bei Max Frisch Protagonisten eine klare chronologische Zäsur identifizieren, ab der sich die Einstellung wandelt. In seiner strikt rationalen Phase, d. h. vor dem Tod Sabeths, nähert sich Faber dem Tod mit naturwissenschaftlicher Abgeklärtheit. Früher hätten Seuchen die Bevölkerungszahl reguliert, heute könne man mit Hilfe der Kontrazeption für ein natürliches Gleichgewicht sorgen. Allerdings fungieren die von Faber ignorierten bzw. heruntergespielten Magenschmerzen als Einbruch des Unheimlichen in eine auf den ersten Blick wohlgeordnete Welt. So wie der Schweizer Ingenieur ein halbes Leben lang seiner Familiengeschichte davongelaufen ist, verdrängt er die Schmerzen, die nicht zum Selbstbild des funktionstüchtigen Technikers passen. Der Roman ist wie Dantons Drama von Anbeginn von Todessymbolen durchzogen (Zopilote, Professor O., Schattenspiel im Museo Nazionale, Grabmal an der Via Appia). Und die Konfrontation mit dem toten Joachim veranlasst Faber zu der Aussage: »Ich möchte kremiert werden!« (S. 69). Der Aufenthalt in Kuba während der Zweiten Station macht die innere Wandlung Fabers augenfällig. Er genießt das bunte, lebensbejahende Treiben in Havanna, wendet sich vom

American Way of Life ab, dem er ein »pornografische Verhältnis zum Tod« (S.177) vorwirft, und ruft aus: »Ich preise das Leben!« (S. 181). Doch diese Wende kommt zu spät. In Athen muss Faber ins Krankenhaus, wo er wenige Stunden vor der Operation, mit der der Roman endet, eine Verfügung für den Todesfall verfasst. Darin verneigt er sich mit lyrischem Zungenschlag vor dem Leben und akzeptiert dessen Endlichkeit als konstitutiven Bestandteil der menschlichen Existenz.

- Während also Danton zwischen Lebensüberdruß und Todessehnsucht einerseits sowie politischem Aktivismus und prallem Lebensgenuss andererseits schwankt, versäumt Faber sein Leben, weil er bis zu seinem 50. Geburtstag die Welt als Rechenexempel missversteht und alles, was ihm irrational und zweckfrei erscheint, schroff von sich weist. Danton wird vom Fatalismus zerfressen und so dem Tod nähergetrieben. Faber hingegen tut Schicksalsglauben als vorzivilisatorisch ab und verdrängt daher die Alarmsignale sowohl seines Körpers als auch seiner Erinnerung.

Die zweite und dritte Teilaufgabe sind bei der Bewertung gleichwertig zu gewichten, und zwar jeweils stärker als die erste Teilaufgabe.

Klausurvorschlag 2

Thema:

Peter Stamm (*1963): »Agnes« (Kapitel 28)

Georg Büchner (1813–1837): »Dantons Tod«

Aufgaben:

- 1 Bestimmen Sie den Stellenwert des vorliegenden Textauszugs im Zusammenhang der Romanhandlung.
- 2 Zeigen Sie, welchen Eindruck der Leser von Agnes anhand des vorliegenden Auszugs gewinnt; berücksichtigen Sie dabei auch wichtige Merkmale der erzählerischen und sprachlichen Gestaltung.
- 3 Stamm's »Agnes« und Büchners »Dantons Tod«: Prüfen Sie, inwieweit die Stimmungsschwankungen von Agnes und Danton deren Handeln prägen.

Peter Stamm

Agnes Kapitel 28

Langsam schien Agnes sich zu erholen. Aber es war, als habe sie sich von mir entfernt, als suche oder finde sie die Nähe zu mir nicht mehr. Wenn wir spazieren gingen, lief sie gedankenverloren neben mir her, wenn ich ihre Hand nahm, machte sie sich bald wieder von mir los. Sie las viel in der Norton Anthology. Wenn ich nicht zu Hause war, spielte sie oft Cello. Ich konnte sie schon vom Flur aus hören, aber sobald ich die Tür öffnete, hörte sie auf zu spielen. »Spielst du mir etwas vor?« fragte ich einmal. Sie sagte nur: »Nein.«

Während sie das Cello im Kasten verstaute, blätterte ich in ihren Noten. »Spielt ihr nicht Schubert?«

»Nicht mehr«, sagte Agnes und lächelte, »die anderen fanden, das sei im Moment nicht das richtige für mich. Jetzt spielen wir Mozart.« »Ich mag Mozart nicht.« »Ich auch nicht.«

Es war Advent. Zum ersten Mal in diesem Jahr schnitt es. Agnes hatte die Wohnung dekoriert, mit weißen Sternen, die sie aus Papierstreifen geflochten hatte. Ich hatte ihr eine Kassette mit Weihnachtsliedern geschenkt, die sie dauernd hörte, obwohl sie fand, die Musik sei schrecklich und nur ein Europäer könne etwas so Kitschiges kaufen. Wenn ich abends von der Bibliothek nach Hause kam, küsste sie mich kurz auf den Mund. Dann hatte sie oft Kerzen angezündet. Sie sagte, sie denke viel an ihre Kindheit, aber sie erzählte nicht mehr davon. Sie fragte mich nach den Weihnachtsbräuchen in meiner Heimat. Wir backten Lebkuchen, die nicht richtig schmeckten, weil uns die wichtigsten Gewürze fehlten, und ich bastelte Agnes einen Adventskranz aus Zeitungen und Tannenzweigen.

»Eigentlich ist es zu spät«, sagte ich. »Das macht nichts«, sagte sie.

Im Bett wandte sich Agnes oft von mir ab und schlief zusammengekauert und ganz, auf ihrer Seite. Wenn sie duschte, schloss sie jetzt die Tür wieder ab und zog sich im Badezimmer aus wie in den ersten Wochen, als wir zusammen waren. Aber ich dachte, das werde sich legen und alles würde gut werden. Agnes war aktiv wie selten zuvor. Sie trieb viel Sport, ging schwimmen und wurde Mitglied in einem Fitnessclub. Sie ging wieder regelmäßig zu den Proben des Streichquartetts, besuchte ihre Kolleginnen in der Universität und brachte

Arbeit mit nach Hause. Sie hatte neue Diapositive von Kristallgittern bekommen und saß am Fenster, um sie im Gegenlicht zu betrachten.

»Man hat schon lange gewusst, dass sie so aussehen. Lange bevor man es experimentell bestätigen konnte.«

Theoretisch kann man jeden Kristall – außer wenn er triklin-asymmetrisch gebaut ist – durch Symmetrieoperationen mit sich selbst zur Deckung bringen.« »Wie entstehen sie?« fragte ich.

»Durch die Wechselwirkungen zwischen den Atomen und Molekülen. Jedes Teilchen hat seinen genau festgelegten Platz im Verhältnis zu den anderen. Aber ideale Kristalle sind sehr selten. In der Praxis gibt es immer Fehlorderungen und Gitterbaufehler.« Einmal kam Agnes mit mir an den See, und wir nahmen altes Brot mit für die Vögel. Als die Geschäfte geschlossen hatten, spazierten wir durch die Innenstadt und schauten uns die Auslagen an. Ich hatte gefürchtet, die Kindersachen, die wir sehen würden, könnten Agnes aufregen, aber sie blieb ruhig. Als ich sie danach fragte, sagte sie nur: »Ich kann ja jederzeit Kinder kriegen.« »Möchtest du ein Kind?« »Vielleicht. Irgendwann.«

Als wir nach Hause zurückkamen, sagte Agnes: »Die Wohnung muss dringend geputzt werden. Zu Weihnachten muss alles sauber sein.« »Wir haben keine Gäste.«

»Das spielt keine Rolle. Wir putzen für uns. Du hast ja überhaupt nichts gemacht, während ich weg war.« Wir putzten den ganzen Abend.

»Du hast noch weniger Sachen als ich«, sagte Agnes, als wir endlich fertig waren.

»Aber das ist nur ein kleiner Teil. Das meiste habe ich in der Schweiz gelassen. Möbel, Kleider und vor allem Bücher.«

»Ich vergesse immer, dass du hier nur zu Besuch bist.«

»Ich könnte auch bleiben. Oder du könntest mit mir kommen.«

»Ja. Vielleicht. Ein happy ending für deine Geschichte.«

»Für unsere Geschichte.«

Aus: Peter Stamm: *Agnes*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 2009., S. 121–124. © 1998 by Peter Stamm. Erstveröffentlichung im Arche Verlag, Zürich – Hamburg

Klausurvorschlag 2: Lösungshinweise

Thema:

Peter Stamm (*1963): »Agnes« (Kapitel 28)

Georg Büchner (1813–1837): »Dantons Tod«

Aufgaben:

- 1** Bestimmen Sie den Stellenwert des vorliegenden Textauszugs im Zusammenhang der Romanhandlung.
- 2** Zeigen Sie, welchen Eindruck der Leser von Agnes anhand des vorliegenden Auszugs gewinnt; berücksichtigen Sie dabei auch wichtige Merkmale der erzählerischen und sprachlichen Gestaltung.
- 3** Stamms »Agnes« und Büchners »Dantons Tod«: Prüfen Sie, inwieweit die Stimmungsschwankungen von Agnes und Danton deren Handeln prägen.

Aufgabe 1

Die Rückkehr Agnes' zum Ich-Erzähler nach dem Verlust des Kindes weckt kurzfristig die Hoffnung auf eine Stabilisierung ihrer labilen Psyche. Die vorliegende Episode zeigt jedoch drastisch, dass sich die Titelheldin nach wie vor an einem Scheideweg befindet: Gelingt es ihr, mithilfe des Ich-Erzählers ihre Stimmungsschwankungen zu überwinden und ihrem gemeinsamen Leben eine neue Perspektive nach dem Streit um das Kind zu eröffnen, oder treibt die Bindungsunfähigkeit bei gleichzeitiger Bindungssehnsucht die Protagonisten in die Katastrophe? Der vorliegende Textauszug macht deutlich, dass Agnes weit davon entfernt ist, ein normales Leben zu führen.

Aufgabe 2

- Die Stimmungslage Agnes' ist äußerst ambivalent. Einerseits treibt sie viel Sport, widmet sich wieder der Musik und konzentriert sich auch stärker auf ihre wissenschaftliche Tätigkeit. Im Außenbereich gewinnt ihr Leben also wieder an Kontur. Andererseits wirkt ihre Beziehung zum Ich-Erzähler unterkühlt und distanziert. Der Schnee symbolisiert das frostige Verhältnis der beiden. Die für den gesamten Roman prägende schmucklose Sprache und die blutleeren Dialoge der Protagonisten unterstreichen diesen Eindruck der Gefühlskälte und der Bindungsunfähigkeit. Agnes verschließt die Tür, wenn sie ins Bad geht, sie hält auf Spaziergängen allenfalls kurz die Hand des Schweizers. Symptomatisch für den Zustand der Beziehung ist die Aussage: »Eigentlich ist es zu spät.«
- Den Verlust des Kindes hat Agnes augenscheinlich nicht verkraftet. Möglicherweise versucht sie ihn mithilfe ihrer beruflichen und Freizeitaktivitäten zu überspielen. Dass dies jedoch nicht gelingt, zeigt sich

an der permanent scheiternden Kommunikation zwischen ihr und dem Ich-Erzähler.

Aufgabe 3

- Danton wird von extremen Stimmungsschwankungen heimgesucht, die es ihm erschweren, angemessen auf die lebensgefährdende Bedrohung durch die Extremisten im Wohlfahrtsausschuss zu reagieren. Die Erinnerung an die Septembermorde von 1792 setzen ihm merklich zu. Die revolutionäre Selbstgewissheit, die sein Handeln einst angetrieben hat, ist verflogen. Hinzu kommt die Einsicht in den Fatalismus der Geschichte: »Wir haben nicht die Revolution, sondern die Revolution hat uns gemacht.« (II,1). Die nicht enden wollende Abfolge von blutigen Abrechnungen ergibt in seinen Augen keinen Sinn mehr. In dieser Situation hilft auch die Flucht ins Private nicht weiter, denn »wir sind sehr einsam.« (I,1). Danton versucht zwar, diese innere Leere durch amouröse Eskapaden und einen aristokratisch anmutenden Lebensstil zu kompensieren. Doch letztlich vermag erst die Aussicht auf den Liebestod Julius Dantons Stimmung aufzuhellen, sodass er seinen Gefährten auf dem Weg zum Schafott Trost spenden kann.
- Agnes ist objektiv der Gegenstand einer Fremdbestimmung. Indem der Ich-Erzähler die Saga ihrer Beziehung zu ihm schreibt, schreibt er zugleich Agnes vor, wie sie sich zu entwickeln hat. Als ich-schwache Persönlichkeit, die mangels eines stabilen sozialen Umfeldes (»Ich bin kein sehr sozialer Mensch«, S. 20) leicht zum Spielball des Ich-Erzählers wird, muss Agnes der Verlust ihres Kindes besonders hart treffen. Seit ihrer Kindheit auf der Suche nach Lebenssinn, hätte das Kind womöglich Agnes' angegriffene Identität stabilisieren können. Nun ergeht sie sich stattdessen in Selbstanklagen und gerät noch stärker

in die Fänge des Ich-Erzählers: »[D]u musst uns das Kind machen. Ich habe es nicht geschafft.« (S. 116). Am Neujahrstag findet der Ich-Erzähler seine Wohnung, in der Agnes Silvester allein verbracht hat, leer vor und entdeckt, dass sie den »nicht autorisierten« Romanschluss gelesen hat und daraufhin verschwunden ist.

- Während Dantons Stimmungsschwankungen von Schuldgefühlen und der Einsicht in die Sinnlosigkeit der Geschichte herrühren, leidet Agnes seit ihrer Kindheit unter ihrer Isolation und mangelnden Bindungsfähigkeit. Indem der Ich-Erzähler sie instrumentalisiert und sie seinem Skript von ihrem Leben unterwirft, verschlimmert sich ihre Lage, denn sie muss der abweisenden Reaktion des Ich-Erzählers auf ihre Schwangerschaft Tribut zollen und mit der neuen Situation allein klarkommen. Nach der Rückkehr in-

tensiviert sich das Abhängigkeitsverhältnis, was den Stimmungsschwankungen nicht förderlich ist. Danton ist zwar von (politischen) Freunden umgeben, er hat selbst auch kräftig ins Schwungrad der Geschichte gegriffen, doch die metaphysische Unbehaustheit, die sich seiner bemächtigt, lässt ihn den Halt verlieren. Auch sein Umfeld kann ihn letztlich nicht mehr zu alter Angriffslust motivieren.

Zitate aus: Peter Stamm: Agnes. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 2009., S. 121–124. © 1998 by Peter Stamm. Erstveröffentlichung im Arche Verlag, Zürich – Hamburg

Die zweite und dritte Teilaufgabe sind bei der Bewertung gleichwertig zu gewichten, und zwar jeweils stärker als die erste Teilaufgabe.

Service

Verfilmungen

Dantons Tod. Süddeutscher Rundfunk, 1963

Primar- und Sekundärliteratur

Frisch, Max: Homo faber. Ein Bericht. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1977.

Funk, Gerald: Erläuterungen und Dokumente zu: Georg Büchner: Dantons Tod. Stuttgart: Reclam 2007.

Hauschild, Jan-Christoph: Georg Büchner. Reinbek: Rowohlt 2004.

Neymeyr, Barbara: Georg Büchner. Neue Wege der Forschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012.

Stamm, Peter: Agnes. Frankfurt/Main: Fischer 2012.

Internet

Forschungsstelle Georg Büchner:

www.uni-marburg.de/fb09/fgb

Georg-Büchner-Gesellschaft:

www.uni-marburg.de/hosting/gbg

Georg-Büchner-Preis:

www.deutscheakademie.de/preise_buechner.html